

Die „Volkskraft“
erscheint wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Grauburgerstr. 4/5,
und durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2,20, halbjährlich 4,20,
jährlich 8,40.
Durch die Post bezogen 9,50.
Preis im Jahr 1903 10,00.
Der Preis des Jahrgangs 1903 10,00.
Der Preis des Jahrgangs 1903 10,00.

Volkskraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkskraft“
erscheint wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Grauburgerstr. 4/5,
und durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2,20, halbjährlich 4,20,
jährlich 8,40.
Durch die Post bezogen 9,50.
Preis im Jahr 1903 10,00.
Der Preis des Jahrgangs 1903 10,00.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 221.

Samstag, den 20. September 1903.

19. Jahrgang.

Die Entscheidung in Nürnberg.

Schwere Stürme schüttelten in dieser Woche das in tausend Schlachten bewährte Parteischiff der deutschen Arbeiterklasse und Hunderte schienen es, als wollten die Wogen, die sich wildschäumend vor ihm aufstürzten, es mittendurch zerbrechen an der Spitze der Budgetbewilligung. Lange noch wird der Sturm über die Wellen brausen und am Siege der Hauptkämpfer wilde Strudel zusammenwirbeln, ehe die Fluten zurückweichen und die klare See einen Ueberblick über die Situation gestattet. Zur Stunde ist dieser Ausblick noch nicht bestimmt genug, um sagen zu können, ob die Beschlüsse eintreten, die man vielfach an die Annahme der Vorstandsresolution geknüpft hat.

Die heisse Debatte um die Budgetbewilligung fand am Freitag Morgen ihr Ende, nachdem noch zwei Diskussionsreden und zwei Referenten in ihrem Schlusswort von Faden der letzten Tage fortgesponnen hatten; dann trat der Parteitag unter ungeheurer Spannung in die Abstimmung ein. Der Antrag Schöppin, der die Budgetbewilligung ein für alle Mal und ohne jede Ausnahme verbietet, fiel mit großer Mehrheit. Die Entscheidung lag in der namentlichen Abstimmung um den Vermittlungsantrag Frohme, der die Abänderung Resolution befiehlt, den Süddeutschen aber aufgibt, sich in zukünftigen Fällen der Auslegung dieser Resolution mit dem Parteivorstand und ihren Organisationen zu verständigen. Für diesen Antrag erklärten auch die Süddeutschen ihre Stimme abgeben zu wollen.

Der Antrag Frohme fiel mit
160 gegen 217 Stimmen.

Nun blieb noch die Resolution des Parteivorstandes, die eine Verschärfung des bisherigen Zustandes bedeutet. Sie lautet:

„Der Parteitag bestätigt von neuem die Resolutionen von Lübeck und Dresden, die aussprechen, daß der Staat, so lange er sich in den Händen der bestehenden Klassen befindet, ein Organ der Klassenherrschaft darstellt und ein Mittel zur Niederhaltung der bürgerlichen Volksmassen bildet, daß die politische Aufgabe des proletarischen Klassenkampfes die Eroberung der Staatsgewalt durch Ueberwindung der Gegner ist, daß jede Politik des Entgegenkommens an die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung abgelehnt werden muß.“

Als notwendige Folge dieser grundsätzlichen Auffassung und angesichts der Tatsache, daß die Gesamtstimmung über das Budget als Vertrauensvotum für die Regierung aufgefaßt werden muß, ist jeder gegnerischen Regierung das Staatsbudget bei der Gesamtstimmung zu verweigern, es sei denn, daß die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde.

Die Bewilligung des Budgets in den Landtagen von Württemberg, Baden und Bayern ist daher unvereinbar mit den Resolutionen von Lübeck und Dresden.

Die grundsätzliche Verweigerung des Budgets entspricht vollkommen der Klassenlage der bürgerlichen Volksmasse, die eine unüberwindliche Opposition gegen die bestehende, dem Kapitalismus dienende Staatsgewalt notwendig macht. Die arbeitende Klasse immer tiefer nachdrücklich darüber aufzuklären, ist eine unerlässliche Aufgabe unserer agitatorischen Arbeit.

Diese Resolution, welche die Budgetverweigerung zum Prinzip erhebt und nur den einen Ausnahmefall vom kleineren Uebel zuläßt, nahm darauf der Parteitag mit 258 gegen 118 Stimmen an.

Er hat damit ein ablehnendes Veto gegenüber den bisherigen Genehmigungen ausgesprochen und die zukünftige Zustimmung zu solchen Landesbudgets untersagt. Diesem Verbot setzten die beteiligten Süddeutschen durch den Mund des Abgeordneten Segitz folgende stilkte Erklärung entgegen:

„Parteiengenossen! Im Austrage von 66 Delegierten aus Bayern, Baden, Württemberg und Hessen habe ich folgende, von jedem einzelnen Delegierten unterzeichnete Erklärung abgegeben:

Wir erkennen dem deutschen Parteitag, als der legitimen Vertretung der gesamten Partei, die oberste Entscheidung zu in allen prinzipiellen und in tatsächlichen Angelegenheiten.

Wir sind aber der Ansicht, daß in allen speziellen Angelegenheiten der Landespolitik die Landesorganisation die geeignete und zuständige Instanz ist, die auf dem Boden des gemeinsamen Programms den Gang ihrer Landespolitik nach den besonderen Verhältnissen selbstständig zu bestimmen hat, und daß die jeweilige Entscheidung über die Budgetabstimmung dem pflichtgemässen Ermessen der ihren Landesorganisationen verantwortlichen Landtagsfraktionen vorbehalten bleiben muß. (Lebhafte Beifall der Süddeutschen.)

Damit sprechen die Unterzeichner dem deutschen Parteitag die Befugnis ab, in Angelegenheiten der Landespolitik eine Richtlinie für sie festzusetzen und behalten sich vor, in solchen Fällen nur noch ein Einverständnis mit den organisierten Genossen ihres Landes zu suchen. Irigend eine Gegenüberstellung zu dieser Erklärung erfolgte nicht.

Die Dinge liegen demnach in Zukunft so, daß die Landtagsabgeordneten Süddeutschlands, wenn sie wieder einmal Gründe zu haben glauben, ein Budget zu bewilligen,

sich vorher mit ihren Landesorganisationen auseinanderzusetzen und deren Zustimmung herbeiführen. Eine disziplinäre Maßnahme zukünftiger Parteitage müßte sich dann gegen die einzelnen süddeutschen Organisationen richten und würde uns neue Auseinandersetzungen nicht ersparen.

Der Parteitag hat in klarer Weise seinen Willen kundgegeben, aber er hat die Gegenseite damit nicht aus der Welt geschafft. Das ging über seine Kraft. Abweichende Meinungen kann man nicht mit Stimmenmehrheit überwinden und beseitigen, sondern nur durch eine bessere Ueberzeugung zu verdrängen suchen. Gegenseitig überzeugt aber haben sich die streitenden Fraktionen nicht. Was blieb da zu tun übrig? Die Spaltung der Partei, die nicht nur für unsere politische Wirksamkeit von unabsehbaren Folgen befeuert wäre, wollte niemand. Sie hätte auch nur zur weiteren Einigung, unter allerhand Koncessionen auf beiden Seiten geführt. Die deutsche Sozialdemokratie, die sich mit Erfolg um die Einigung ausländischer Bruderparteien bemüht hat, konnte keine fünf Jahre getrennt marschieren! Die zweite Möglichkeit war die bedingungslose Unterwerfung. Sie wäre nichts als eine Form gewesen, da die Gefinnung sich nicht auf Kommando ändern läßt. Und unter der Woge des Beschlusses glühte das Feuer der Rebellion langsam weiter, um eines Tages zu neuem Ausbruch zu kommen. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände scheint uns die offene Erklärung der beteiligten Süddeutschen das männlichste, ehrlichste Mittel, das sie in dieser Situation gebrauchen konnten. Sie erheben Protest und überlassen das andere der kommenden politischen Situation. Die Zeit, die große Lehrmeisterin, sie wird auch hier mit unerschütterlicher Bestimmtheit den Weg weisen, der für uns der erfolgreichste ist. Das Streben, in Sachen der Landespolitik sich nur nach den eigenen Erfahrungen zu richten und denen der im Lande wohnenden Genossen, es ist wohl zu verstehen. Hätten wir schon eine ausgeprägt preussische Landespolitik, wir würden uns auch dagegen verwahren, ihre Richtlinien von Süddeutschland aus gemäßigter festlegen zu lassen, als es unserem eigenen Wunsche entspricht. Bis eine Einmütigkeit über diese Streitfrage herbeigeführt ist, werden wir am besten tun, wenn beide Teile ihren Ansichten Duldsamkeit entgegen bringen, wenn wir auf beiden Seiten die Erfahrungen sammeln und dann die Prüfung folgt immer wiederkehrender Zweifelsfälle aufs neue vornehmen.

Ob die Meinungskämpfe in Nürnberg immer in den Formen ausgefochten sind, den das Wohl der Partei erfordert, darüber zu rechten hat jetzt keinen Zweck mehr. Mögen die Genossen, die sich mit solch ungezügelter Wucht in den Kampf der Geister stürzten, die etwaigen unangenehmen Folgen ihres Ueberseifers gut machen, indem sie nun mit derselben Behemung für das ins Zeug gehen, was uns eint und uns alle vom kapitalistischen Gegner scheidet. Wenn dies geschieht, werden die Feulen und Lücken, die das Schiff während der Schlacht erlitt, bald ausgebessert sein. Denn trotz mancher ärgerlichen Szene, die wir gern vermied hätten, sah man doch im Hintergrunde des harten Ringens das rechte Streben, die deutsche Arbeiterklasse auf dem rechten Wege zu ihrer Befreiung zu erhalten. Diesen Weg gemeinsam und geschlossen weiter zu marschieren, muß unter aller Bestreben sein.

Der Sieg von Ludwigshafen.

Man schreibt uns: Der glänzende Sieg, den die bayerischen Genossen am letzten Dienstag bei der Reichstagswahl in Ludwigshafen errufen haben, war nicht nur eine würdige Totenfeier für unsern unvergesslichen Franz Josef Ehrhart, sondern auch eine rechtzeitige Erinnerung an die gesamte Partei, und so ist er auch von den Delegierten und Zuhörern des Nürnberger Parteitags aufgenommen worden, die die frohe Nachricht mit einem Beifallssturm begrüßten. Die erste Mitteilung des Vorsitzenden, Genossen Singer, daß das Mandat von Ludwigshafen wiedergewonnen sei, gewährte Genugtuung, ohne zu überraschen. Die im weiteren Verlauf der Verhandlungen eintreffende Nachricht von dem sprunghaften Steigen der Stimmenzahl — von 18.539 auf 21.826, also 3300 Stimmen mehr als vor anderthalb Jahren — steigerte das Gefühl der sicheren Genugtuung zu stolzer Freude. Der Fortschritt, den die Partei bei dieser Wahl erzielte, ist so außerordentlich, daß man recht weit in der Geschichte der Reichstagswahlwahlen zurückblättern muß, um seinesgleichen zu finden. Eine Reihe ähnlich günstiger, wenn auch meist noch nicht so günstiger Reichstagswahlwahlen ging dem 16. Juni 1903 voran, der bisher der stolze Siegestag in der Geschichte der parlamentarisch kämpfenden Sozialdemokratie vor, der aber von späteren Nachfolgern weit aus übertroffen werden wird, sofern auch die Wahl von Ludwigshafen als günstiges Symptom der allgemeinen politischen Stimmung nördlich und südlich des Mains aufgefaßt werden kann.

Die liberale Presse hat denn auch die symptomatische Bedeutung des Sieges von Ludwigshafen sofort richtig erkannt und sie sucht ihn zu verkleinern, indem sie frei aus dem Handgelenk behauptet, die 3300 neuen Wähler

der Sozialdemokratie seien einfach Zentrumswähler, „denn sonst gäbe es für die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen keine Erklärung“. Diese Erklärung scheint uns um so weniger stichhaltig zu sein, als die Niederlage des Nationalliberalen — der 1000 Stimmen verlor — von vorn herein feststand. Aber wenn sich auch die gequälten Kommentatoren der liberalen Presse als nicht stichhaltig erweisen, so gibt es doch für den glänzenden Sieg in der Pfalz eine Erklärung: Abseihen der Wähler vor der konservativ-liberalen Blockpolitik, Ernüchterung vom vorjährigen Faschings-Parlament, aufklärende Wirkung der wirtschaftlichen Verhältnisse, nicht zuletzt die eingebungsvolle Arbeit der Genossen haben zusammengewirkt, um den 16. September zu einem Siegestag zu gestalten und ein erfreuliches Beispiel dafür zu geben, was doch immer für uns die alles andere weit überragende Hauptsache bleibt: gemeinsamer, unermüdbarer, siegreicher Kampf gegen den gemeinsamen Feind!

Die Wahlen in Schweden.

Die bisherigen Wahlen ergaben 84 Konservative, 63 Liberale und 16 Sozialdemokraten, zusammen 163 von 280 Abgeordneten. 67 Abgeordnete sind noch zu wählen. Die Rechte verlor 16, während die Sozialdemokraten bisher 8 Mandate gewannen, dieselbe Zunahme verzeichnen die Liberale.

Sieg trotz alledem.

Bei den gestern vollzogenen Urwahlen zum oldenburgischen Landtage haben die Sozialdemokraten in Delmenhorst und Bant gesiegt.

In Oberstein, Großherzogtum Oldenburg, haben unsere Parteigenossen bei der Landtagswahl mit 270 gegen 187 Stimmen gesiegt.

Politische Uebersicht.

Ueber den politischen Verfall des völksparteilichen Preussens läßt sich der ebenfalls freikantige Abgeordnete Dr. Potthoff im „Gemeinnützigen“ in folgender scharfer, aber durchaus zutreffender Weise aus:

„Wenn nicht das demokratische Bürgertum bei seiner Rollen Vergangenheit durch mannhaftes Eintreten für die freiheitlichen Ideale erinnert wird, wird bald für den völksparteilichen Preussens das letzte Ständlein geschlagen haben. Und wahrlich, — man braucht den heutigen Vertretern — speziell solchen Leuten wie Dr. Mugdan, Wiemer, Kopsch, Müller-Meinungen — keine Träne nachzubeten. Ist es nicht beschämend für die Epigonen von Männern, wie Walbed, Zschöner, Eugen Richter und Benzmann, ist es nicht eine Bankrotterklärung sondergleichen, daß diese Herren ihre Kandidaten immer mehr in geschlossenen und durch Eintrittskarten zugänglichen Versammlungen aufzustellen wagen? Ist es nicht schmachhaft, daß ein Führer wie Dr. Mugdan sich gegen die Wertzuwachssteuer, gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Kommunalwahl erklären darf? Mühte nicht ein Sturm der Entrüstung diesen Kandidaten von der Bühne der Politik zu vertreiben?“

Die „Kreuzzeitung“ hat mit Recht die Ehrlichkeit der freikantigen Volkspartei bei den letzten Wahlrechtskämpfen angerechnet. Wenn die Volkspartei konsequent wäre, müßte sie auch für die Gemeinden das Reichstagswahlrecht fordern. Aber diese Leute von der Art des Sturmgelassenen Sokrates wissen sehr genau, auf welcher tönernen Fäße ihre Herrlichkeit in den Kommunen von Berlin, Stettin, Kiel, Danzig, Breslau, Nürnberg, Gagen usw. ruht. Würde ein gerechtes Wahlrecht durchgesetzt werden, — die demokratische Sturmflut würde diese gesättigten freikantigen Hausbesitzer von ihren kuratlichen Sesseln hinterschieben. Wenn irgendwo — an dieser Stelle sind diese Edhne tapferer Däner tödlich zu treffen. Es wäre ein Erfolg sondergleichen der demokratischen Bewegung in Berlin, wenn es schon jetzt gelänge, dem reaktionären unter den völksparteilichen Führern — Dr. Mugdan — eine wohlverdiente Niederlage zu bereiten.

Wenn man die offiziellen Entfesseln des A.-Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ genau verfolgt, so wird man bald zu der traurigen Einsicht kommen, daß unser ganzer Blockstimm die indirekten Steuern sämtlich schuldig wird, noch dazu ohne Gegenleistung, rein aus Patriotismus.

Gerade als wollten sie diese Worte bestätigen, schwiegen die freikantigen Mitglieder der Breslauer Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, als Genosse Böbe einen Protest gegen die geplanten indirekten Steuern auf Gas und Elektrizität anregte. Während vor zehn, fünfzehn Jahren noch die allgemeine Einkommens- und Vermögensmehrheit war, hat man für sie jetzt nur noch ein mitleidiges Achselzucken.

Kapitalistische Gerichtsbarkeit. Ein aus Polen stammender Arbeiter in Klein-Roseln ließ sich als Mitglied der christlichen Gewerkschaften einschreiben. Als dies ein Beamter eines Werkes erfuhr, schickte er den Arbeiter von der Arbeit weg. Nach einer Beschwerde beim Betriebsdirektor konnte der Arbeiter weiterarbeiten. Bald aber wurde er wieder ins Bureau gerufen und nach einem Kreuzverhör wurde ihm die Arbeit für 4 Tage verboten — wegen Beamteneileidigung. Der Betriebsführer bemerkte: „Wir müssen den Mann hirt strafen, damit die anderen abgeschreckt werden.“ Der Kapitalismus schafft sich also seine eigene Gerichtsbarkeit, er verurteilt den Arbeiter zu 8 Tagen Hunger. Dabei gibt es keinen Unterschied zwischen christlichen und frei organisierten Arbeitern.

Die Vorbereitung zur Volksampländerung.
Der Reichstag trat am Freitag Mittag zum ersten Male nach den Ferien unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen, an der die leitenden Minister und die Finanzminister der Bundesstaaten teilnahmen. Als erster Gegenstand stand die Reichsfinanzreform auf der Tagesordnung.

Der Reichskanzler Herr Bismarck eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache, in der er auf die große innerpolitische und nationale Bedeutung der Verhandlungen hinwies und an die anwesenden Vertreter der verbündeten Regierungen die Aufforderung richtete, angesichts der unbedingten Notwendigkeit einer Neuordnung des Finanzwesens die Arbeiten mit allem Nachdruck zu fördern. Der bismarckianische Vorgesand im Reichstag, Staatsminister Dr. Herr v. Bodelschwingh, erklärte im Namen der von ihm vertretenen Regierung seine volle Übereinstimmung mit den Darlegungen des Reichskanzlers, wobei er gleichzeitig die Unmöglichkeit betonte, mit der verbündeten Regierungen an die Lösung der bevorstehenden Aufgabe heranzutreten zu können. Seinen Ausführungen schlossen sich die leitenden Minister von Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen, sowie die Vertreter der übrigen Bundesstaaten mit entprechenden und eingehenden Erklärungen an.

Hierauf wurden die zur Reichsfinanzreform eingebrachten Gesetzentwürfe den zuständigen Ausschüssen überwiesen. In den Plänen der Reichsfinanzreform soll vorgeschlagen werden, daß nur die nächsten Verwandten einschließlich der Geschwisterkinder das gesetzliche Erbrecht behalten, darüber hinaus aber, wenn kein Testament errichtet ist, also schon bei Großneffen, das Erbrecht wegfällt und das Reich Erbe wird. Den Löwenanteil an den neuen Kosten aber wird man dem Volke aufbürden.

Auf die lange Bank geschoben? Bürgerlichen Blättern wird berichtet, daß seit einiger Zeit an kompetenter Stelle erwogen werde, ob man dem Reichstage nicht eine Aenderung des Artikels im neuen Ziviltarif vorlegen soll, der die Einführung der Witwen- und Waisen-Versicherung für den 1. Januar 1910 festgelegt hat. Die Vorarbeiten für die Witwen- und Waisen-Versicherung sind nämlich noch lange nicht so weit gediehen, wie von manchen Seiten verbreitet wird.

Für die Nichtigkeit dieser Meldung spricht ziemlich viel. Wenn es sich um ein agrarisches Gesetz handeln würde, dann hätte die Regierung ganz gewiß größere Eile. Der Minister der „Deutschen Tageszeitung“, die das Gesetz als eine ungeheuerliche Bezeichnung hat, ist im Reichsamt des Innern offenbar verstanden worden.

Auch eine „Gotteslästerung“. Zu was für Ungehörlichkeiten der leidige Gotteslästerungs-Paragraf führen kann, lehrt eine Begebenheit, die die „Münchener Allgemeine Zeitung“ erzählt, die sich sehr kurzweilig anhört, aber ein überaus bezeichnendes Bild auf unsere Zeitverhältnisse wirft.

Erster Akt:

Vier junge Leute aus München machen an einem Sonntag im Mai einen Ausflug nach Garmisch bei Garmisch und spielen dort zu ihrer körperlichen Erholung „Greifen“ oder „Nachlaufen“. Der 17jährige Hugo Kaufmann aus Weiskirchen a. S. der die anderen zu sich hat, wird schließlich müde, läuft in ein Haus des Dorfes und kniet hier mit erhobenen Händen auf der Treppe nieder, um von seinen Göttern Abhilfe zu erbitten.

Zweiter Akt:

In demselben Augenblick erscheint eine Frau in der Tür des Hauses und schlägt Alarm: das Haus sei das katholische Pfarrhaus, und eine solche Störung sei unerhört. Hugo Kaufmann entschuldigt sich gehend: er habe nicht gewußt, daß das Haus die Pfarrwohnung sei, und es handle sich doch lediglich um ein harmloses Fischen. Die vier jungen Leute entfernen sich darauf.

Dritter Akt:

Raum sind sie ein paar Schritte gegangen, da führt der Pfarrer selbst, von der Haushälterin über den Freitof belehrt, auf die Straße, ruft den Sendarmen und befiehlt ihm, den Missstörer zu fassen. Dabei ruft er den jungen Leuten bezeichnend zu: „Ihr habt Euch anständig zu betragen, wenn Ihr in mein Dorf kommt.“ Der Führer der Gruppe gehorcht dem Willen des gestrengen Herrn Pfarrers a tempo und fast, offenbar um seine Dienstpflicht noch ganz besonders zu beweisen, den völlig unbekannten Kaufmann fest vor die Brust, schüttelt ihn und fährt ihn mit Stentorstimme an. Der Name des Sünders wird festgestellt, und die jungen Leute gehen ihre Wege.

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

„Einen Mann ...?“ fragte der Wirtschaftsdirektor besorgt. „Ja, einen Mann! Wir haben uns jetzt beim Räumen in den zugigen Gängen erkältet, und es ist uns allen Niesen mit einem heftigen Schnupfen angefallen. Ich bin es am meisten erkrankt und muß — ha! ha! ha! herabschlucken.“

Für Beispiel würde er ermahnen. Sämtliche Oberbeamten schauten ihm fragend nach. Bei der dritten Salve fuhr der Wirtschaftsdirektor aus dem Schlaf empor und lachte, nicht ohne mit sehr geistreichem Gesicht, vermuntert um sich her. Seine Mitmenschen fragten: wo bin ich? und was geschieht hier? Dann schüttelte er die mit seinen Achseln liegenden Locken und sagte: „Ich bin hier, wo ich bin, und das ist das Reich der Träume abgerufen, sich ebenfalls in der Wirklichkeit zu orientieren versucht wurden. Die Gesellschaft war halb bei Besinnung; an der Seite eines Herrn auf zweifelhaftem Sofa entkummert und plötzlich von unerwarteten Seelen aufgedeckt zu sein, bedauerte die weiterfahrende Schönheit nichts Außersensibles. Anders Baroness Ludwilla, welche nicht so geschwind aus dem Koffergewölbe des wohnungsmäßigsten Januars auf die Treppe der Alchemie des Bohlenbühnen herabzufragen vermochte. „Ich höre eine Englische Besichtigung!“ lautete sie noch träumend; und der schlaftrunkene Baron erwiderte: „Wo soll der englische Hofbesuch herkommen?“ Darüber knickte die Gesellschaft in lautes Lachen aus und verabschiedete den letzten Akt poetischer Täuschung durch solch profanisches Gerede. Frau Alchemie fand es jetzt doch, ihre Meinung auszusprechen, verbunden mit dem Bedauern, daß nicht mehr habe geschehen können für seiner reichsfeindlichen Stunden Bequemlichkeit; worin aber zugleich die Versicherung enthalten lag, daß denn doch streng genommen mehr geschehen sei, als unvorhergesehen und in so kurzer Frist möglich gewesen: folglich das Unmögliche. Geheißene Hausfrauen versetzten es aus dem Grunde, ihre Verdienste durch übertriebene Beisehrtheit erst ins rechte Licht zu setzen.

Wie man endlich der hochgeleitete Schläfer, laßlich bei Verstande, sich entschlös, da setzte sich der Zug in Bewegung und gelangte, in langen Korridoren nur mühsig vom Jungwaid gerettet, an die ganz hübsch und wohlhütlich bereiteten Gemächer. „Madame“, sagte der Baron zu seiner treuen Alchemie von Anhängen und Selbstgefühl rotglühender Ehehälfte, „Madame, Sie haben das Unglaubliche geleistet: es steht hier wirklich aus,

als ob Menschen menschlich wohnen könnten: und das ist mehr, als ich von meiner seit Nach überfallenen Raubburg verlangen dürfte. Auch sollen die Speisen recht wohlkautend. Wir wollen sie versuchen. Neben Sie setzt auf Ihren Vorbeugen, Sie und sämtliche Helfer! Wir werden nach dem Essen versuchen, wie sich um ob sich auf den Morgen und in den Himmelbetten meiner Abende schlafen läßt. Nicht wahr, ihr jungen Damen? Wirbe gebieten ein williges Ja. Diener und Kammerjungfern gähnten aus den Hintergründen hervor: der Reichsbaron entließ gähmend seine Raubburger Beamten, welche sich unter Anweisung guten Appetits und widerständiger guter Nacht absetzten und ihre Schlafgelegenheiten, jeder die seinigen, aufsuchend, gleichfalls gähnte, recht aus vollem Halse.

Der fündet, geübter Leser, daß der Anfang dieser Geschichte gar schlafig wird, und vertritt die Meinung, den Raubburgern nachzugehen? Jedermann weiß, wie aufstehend dies eigentümliche Kunstspiel zu wirken vermag. Gähne, wenn es Dir danach zu Mute wäre, aber wirf mich nicht in das Schlafgemach des Alchemiebarons, wo noch allerlei Vertraulichkeiten geplaudert werden, die geeignet sind, munter zu machen, auch zu erhalten, weil ... o Schmach für die Menschennatur! ... weil sie sich um läßt, nachzusehen, um anstößige Verhältnisse, um ein neues Kapitel in der Carosque-scandaleuse, welche bisher in Raubburg ein düsteres Buchlein geschrieben war, werden und brechen.

Sie hatten bemerkt, trotz ihrer arglosen Unerschrockenheit in dieser Dingen, die biederer Landesherrin, daß zwischen ihrem Reichsbaron und der fremden schönen Dame, die mit ihm eingetreten, ein unheimliches Gewas hänge, worüber sich noch nichts Bestimmtes angeben, dessen schwache Bedeutung sich aber auch nicht verkennen ließe. Spitzfindige blageworfene Äußerungen der Kammerfrauen der Auswahl des für „Temptation“ geeigneten einzuwählenden Zimmers, dessen Lage betriebe, mehren den Argwohn der barmherzigen Raubburger. Wenn diese ... Gesellschaften nur für unsere Baroness da ist“, sagte Alchemie nachdenklich zu seiner Frau, „deshalb kommt sie nicht mit dieser zusammen? wenigstens für ein Jahr? Weshalb bedauern die portulanten schamlosen Verhältnisse darauf, daß der Temptation ein abgeklärtes Gemach bereitet werden müsse? Das gefällt mir nicht, Madame.“

„Wir werden bald noch mehr erleben, was uns nicht gefällt, Alchemie! Zur Schließung wäre die sogenannte Gesellschaftsbewegung für unser Reichsamt zu alt: zur Gouvernante ist sie viel zu jung. Die hat der Herr nicht seiner Tochter zuteil, die hat er sich selbst zum Witwetrost ins Haus genommen. Und

die Reaktionen der Reaktionen veranlassen, über die Höhe der Reaktionen und das Verbreitungsgebiet der Reaktionen. Daran wird mit Recht geschlossen, daß der dem Reichstag vorliegende Finanzplan auch eine Interaktionssteuer enthält.

Freisinniger „Protest“ gegen das Abwahlrecht.
Für die Landtagswahlwahl in Tondern haben die Freisinnigen Wahlenthaltung beschlossen. Sie wollen, nach der „Meier Zeitung“, dadurch gegen das reaktionäre Landtagswahlrecht, das nicht einmal eine Wahlwahl der Wahlmänner bei Landtagswahlen anordnet, Protest erheben.

Auf diese Art wird den Nationalliberalen das Mandat ohne jeden Kampf überlassen. Auf wen will man denn mit einem solchen Protest Einbruch machen?

Mecklenburgs „Verfassung“. Der zur Weiterberatung der mecklenburgischen Verfassungsfrage berufene außerordentliche Landtag tritt nach ministerieller Bekanntmachung am Montag, den 12. Oktober ex., wieder zusammen. Was die Regierung zu ihm geben will, ist bisher ihr Geheimnis.

Manöver-Opfer. Wie der „Erfasser“ mitteilt, hat das Divisionsmanöver im Ober-Elsass bisher elf Tote gekostet. Im Spital von Hirsingen liegen noch sieben krank. Die 14 Jäger haben 80 Verwundete. Die Schuld an diesen Verlusten wird den höheren Divisions angerechnet, die trotz eines fast konstanten Regenwetters, unterbrochen von tropischer Hitze und trotz empfindlicher Morgenfröste, abgehalten wurden. Oft mag noch dazu gekommen sein, daß die Truppen Morgens schon um 1 oder 2 Uhr halb oder ganz nüstern ausgeführt sind. Für das Korpsmanöver sind die Divisions verboten worden.

Von der militärischen Disziplin. Vor dem Kriegsgericht der 7. Division in Magdeburg hatte sich am Mittwoch der Hauptmann Müller I vom 26. Infanterie-Regiment wegen Ungehorsams und Gehorsamsverweigerung zu verantworten. Müller, der aus irgend einem Grunde in Unterzuchtungshaft lag, sollte während der Freilassung, als auf dem Kasernenhof die Unterzuchtungsgefangenen umhergeführt wurden, die Abstände nicht genau innegehalten und zwei deswegen erteilte Befehle des Arresthausaufsehers nicht beachtet haben. Der Aufseher, ein Bismarckweber, befehl dem Gefangenen, zu halten. Da das nicht gleich geschah, streckte er seinen Arm vor, um so die Leute zum Halten zu bringen. Dabei erlitten Müller und ein Gefreiter einen leichten Stoß vor die Brust, was Müller Veranlassung gab, zu sagen: „Fassen Sie mich nicht an; sonst beschwere ich mich beim Feldwebel.“ Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten wegen dieser Bagatelie zu zwei Monaten Gefängnis, wobei es noch als Strafmilderung annahm, daß der Angeklagte durch das Verhalten des Arresthaus-Aufsehers gereizt worden sei.

Staatliche Krüppelfürsorge. Eine amtliche Erhebung hat ergeben, daß es allein in Preußen 51.000 Krüppel unter 15 Jahren gibt. Die Provinzialbehörden sind angewiesen worden, den Ursachen und dem Umfang des Krüppelends nachzuforschen, sowie in Verbindung mit den in der Krüppelfürsorge bereits tätigen Vereinen und Anstalten Maßnahmen zur Heilung und Unterweisung der jugendlichen Krüppel zu ergreifen. Ueber den Erfolg soll dann berichtet werden und vom Ausfall dieser Berichte hängt es dann ab, ob diesen Armen durch eine Ergänzung des Fürsorgegesetzes geholfen werden kann.

Weibliche Angestellte der Eisenbahn sollen zum 1. Oktober bei der Schichtarbeit in Stroßburg angestellt werden. Auf verschiedenen anderen eisenbahnischen Bahnhöfen ist das bereits der Fall.

Die Zollbelastung des deutschen Volkes. Die „Hilse“ bringt eine Zusammenstellung über die Verteilung der Zölle auf den Kopf der Bevölkerung und kommt zu folgendem Bild:

Getreide und Hülsenfrüchte	4,27 Mk.
Petroleum	1,23 „
Kaffee	1,21 „
Wein	0,37 „
Golz	0,33 „
Schmalz	0,22 „
Schäfrüchte	0,18 „
Eisenwaren	0,14 „
Butter und Margarine	0,13 „
Baumwollengarn	0,12 „
Fische	0,12 „
Rinder und Schafe	0,12 „

In diesen Beträgen aber ist die Belastung noch nicht enthalten, die dadurch entsteht, daß durch die Zölle auch die Preise der inländischen Erzeugnisse ganz wesentlich in die Höhe getrieben und von den Massen bezahlt werden müssen.

Ausland.

Der achte Kongress der spanischen Sozialisten, der vor kurzem im Centro Obrero (Arbeitsklub) in Madrid tagte, gestaltete sich trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage zu einer erfreulichen Kundgebung im Sinne der sozialistischen Ent-

Gott mag wissen, wo er sie aufgebahrt und was sie vorher schon für einen Ruf gehabt hat. Es sollte mich nicht verwundern, wenn er einzig und allein, um dem Gerede über diesen Umgang auszuweichen, sich nach dem vernachlässigten Raubburg geschickte hätte! Uns will er weismachen, die Kriegskasse vertrieben ihn aus Tauern? Fausle Fische das! Die Kriegskasse sind schon turbulent und gefährlicher gewesen, und ihm ist nicht in den Sinn gekommen, daß er austreten sollte! Retriert mag er sich freilich wohl haben, aber nicht vor Schwertern und Ägeln, vielmehr vor Jungen und Ägeln. Wir, meinet er, sind zu dumm, Unrat zu merken; oder wenn wir's merken, dürfen wir's doch nicht merken lassen, diemell wir keine Diener sind, dankt er.“

„So sind die Herren einmal, wie! wir werden's nicht ändern.“

„So geschieht bin ich selbst. Ist mir auch nicht um uns, Alter! Wir sind über das böse Beispiel hinweg. Aber die Baroness harmherziger Geld, wenn ich das junge Blut betrachte und bedenke ... sie muß ja dahinter kommen; es kann für ja nicht verborgen bleiben. Was für Folgen wird das haben! Mühte da unter Herrgott nicht mit Reuten dreinschlagen?“

Direktor Alchemie hatte sich gerade die baumwollene Bispel-nachtmütze übers Haupt gezogen und blieb, ehe er das Bein zum Schritte ins Bett hob, stumm stehen. Die Baroness seiner umfichtigen Ehehälfte brachen sich nur langsam Bahn bei ihm. Nach reiflicher Überlegung sprach er sich aus: „Sieh, Zuzine, was Du fürstest, hat leider Grund. Eines tröstet mich dabei. Sollte das Vaters böse Beispiel die Baroness zu irgend einer leichtsinnigen Handlung verleiten, so müßte notwendig ein gefährlicher Skandal in der Nähe, ein junger kühner Verführer da sein, der ihr dazu die Gelegenheit böte. Denn auf eigene Hand und allein kann eine Jungfrau beim besten Willen unmöglich dumme Streiche machen. Ihrer zwei gehören durchaus wenigstens dazu. Um Tauern herum mag es an solchen irrenden Mitten velleicht keinen Mangel haben. Und in Raubburg würde es dem Gottscheibeln schwer fallen, ein passables Subjekt dieser Klasse aufzutreiben. Unsere Schreiber ... ich muß lachen! die danken ihrem Schöpfer, wenn sie das bishen Leben haben, und geben weit weniger darauf aus, Baronessen in die Augen zu stechen, als sich den Magen voll zu füllen. Folglich ist hier, nach meinem Dafürhalten, die Gefahr viel geringer als anderswo, und wir mögen geruht schlafen.“

Mit diesem Resultate seiner reiflichen Erwägung zufrieden begab er sich zu Bett.

Arbeitsbewegung. Die entnommen den ausführlichen Berichten des „Sozialisten“ folgende Einzelheiten: Eine Protestaktion gegen das Vorgehen der russischen, Schweizerischen und französischen Regierungen wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, desgleichen der Protest gegen die neuen spanischen Gesetzesvorläufe und die Kumbgebung zu Gunsten der Sonntagsruhe. Folgende Referate über die Tätigkeit des Nationalkomitees, dessen Mitgliederzahl gegenüber dem vorigen Kongresse abgenommen hat. Es sind nun 120 Organisationen angeschlossen, im Jahre 1902 waren es 82, dann 1906 sogar 144. Infolgedessen betont aber, daß der numerischen Abnahme eine bedeutende Zunahme an Einfluß und Bedeutung gegenüberstehe. Die Ursache, daß die Zahl der angeschlossenen Gruppen sich vermindert, ist namentlich darin zu suchen, daß die Propaganda unter den Arbeitern wohl zuerst zu neuer Gruppenbildung führte, daß aber diese neuen Gruppen ziemlich kostlos Streiks und dergleichen herbeiführten, denen sie nicht gewachsen sein konnten. Mit ihrer Niederlage, die sie fast durchweg auch zur Auswanderung zwang, lösten sich naturgemäß auch die Organisationen wieder auf. Infolgedessen weist ferner darauf hin, daß die Integrität der politischen Missionen des Nationalkomitees doch einen großen Einfluß auf die Regierung gehabt, so habe es diese unter anderem auch gezwungen gesehen, das geplante Terroristengesetz zurückzuziehen. Wichtig ist ferner, daß sich nun auch Kopfarbeiter offiziell der sozialistischen Partei angeschlossen haben.

Dann bespricht Infolgedessen die ungeheuren Schwierigkeiten, die die sozialistischen Vertreter in den Gemeinden zu überwinden haben, da sie dort in ganz kleiner Zahl all den feindlichen Elementen gegenüberstehen. Es bleibt ihnen nicht viel anderes übrig, als das Recht der Kritik. Nach der Diskussion über die Stellungnahme und Beteiligung an den internationalen Kongressen beschloß man sich mit der Aufnahme der Jugendorganisationen in die Partei, die nicht von allen Genossen als wichtiger Gewinn für die Partei angesehen werden; mit großer Mehrheit wurde aber schließlich der Aufnahme im Prinzip zugestimmt. Das Parteiprogramm soll als wichtigstes Propagandamittel dadurch unterstützt werden, daß jeder organisierte Genosse im Monat Januar einen Extrabetttag von 5 Centimos zahlt, womit eine permanente Subskriptionsliste zu Gunsten der Zeitung eingeleitet werden soll. Die dritte Sitzung beschäftigte sich mit weltanschaulichen Debatten über die unangenehmen Vorfälle innerhalb der Partei, wobei sich die Wortführer, mit anderen Parteien gemeinsame Sache gemacht zu haben, speziell gegen die Genossen von Vilnius richteten. Des weiteren wurde die Frage einer Tageszeitung, die Art der Propaganda, die Gründung von Filialstellen u. in großer Einigkeit behandelt. Einmütig wurde beschlossen, daß weder einzelne Genossen, noch einzelne Organisationen mit irgend welchen anderen Korporationen gemeinsame Sache machen dürfen, außer wenn in außergewöhnlichen Fällen die Erlaubnis dazu vom Parteivorstand gegeben wird. Im übrigen soll der Parteivorstand ein dazu beauftragtes Komitee vor den Wahlen die aufschlagende Wahlaktion feststellen. Zum nächsten internationalen Parteitag wird Pablo Iglesias und Francisco Mora delegiert. Infolgedessen wird auch zum Vorübergehenden des Nationalkomitees ernannt, dessen Sitz Madrid ist. Die Berichte der Delegierten aus allen Landesstellen sind im allgemeinen günstig, die größten Fortschritte hat Madrid gemacht. Dazu hat besonders die Erweiterung des eigenen Hauses beigetragen, an das sich schon 105 Gruppen angeschlossen haben.

Im ganzen berechtigt der Verlauf und die Beschlüsse des Kongresses zu einem zuversichtlichen Ausblick in die Zukunft.

Der Konflikt zwischen Bulgarien und der Türkei. Das Petersburger Auswärtige Amt soll die Haltung Bulgariens im Gefolge-Zwischenfall vollkommen gebilligt haben, nur Rüge und Rügen empfohlen und Bulgarien geraten, für die Zukunft Vorsicht zu walten zu lassen, daß sich solche Zurücksetzungen nicht wiederholen. Der bulgarische Minister des Auswärtigen hat einem Bericht der „Petersburger Wochenschrift“ erklärt, Bulgarien sei auf alle Eventualitäten vorbereitet. Falls der Krieg gegen die Türkei unvermeidlich sein sollte, möge die Türkei den ersten Schritt unternehmen. Bulgarien werde vorläufig die Rolle des passiven Zuschauers beibehalten.

Na, wenn nur zuschaut, wird die Sache nicht gefährlich werden.

Ein türkischer Armeebefehl gegen Offiziere. Ein bemerkenswerter Zirkularbefehl des türkischen Kriegsministeriums an alle Korpsbereiche stellt mit Bedauern fest, daß manche Offiziere sich als Komittemitglieder ausgeben, sich in Staatsgeschäfte mischen, Meetings einberufen und Reden halten, was die Befehle erregt und das Ansehen der Regierung schädigt. Diese Offiziere vergaßen ihre militärischen Pflichten und beschäftigten sich mit der inneren Politik. Die kaiserliche Armee habe das liberale Regime mitgetragen. Aber während die früheren Maßnahmen beobachteten, agitierten andere, die nichts gemacht haben, nach vollzogener Tat gegen das Kaiserthum, wodurch die Steuerträger die Freiheit mißbrauchten, die Steuern verweigerten. Die Korpskommandanten werden aufgefordert, solche Offiziere über die Gefahr ihrer Stellung aufzuklären und zur strikten Einhaltung der militärischen Disziplin und zur Nichtmischung in die Staatsgeschäfte zu veranlassen.

Todesurteile gegen Bombenwerfer. In Malmö (Schweden) wurde das Urteil im Prozeß wegen des Bombenanschlags gesprochen, der am 12. Juli gegen arbeitswillige englische Arbeiter auf dem als Logisloft verwendeten Dampfer „Amalthea“ verübt wurde. Die Angeklagten Nilson und Rosberg wurden zum Tode, Stern zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, zwei Angeklagte zu 6 bzw. 2 Monaten Zwangsarbeit und die Angeklagte Natalie Matsson zu 100 Kronen Geldstrafe verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Arbeiterbewegung.

Sozialpolitik in staatlichen Mutterbetrieben. Wir teilen schon kurz mit, daß in Kiel eine Protestversammlung der kaiserlichen Werften abgehalten wurde, mit der Tagesordnung: Der neueste sozialpolitische Kurs auf der Werft. Hierzu sei noch bemerkt: Es erklärte dort ein nationaler Arbeiterverein, dessen einziger Zweck die systematische Belehrung und Beschäftigung der Sozialdemokraten und der freien Gewerkschaften ist. Nach der letzten Landtagswahl benutzte dieser Verein in seinem Wochenblatt, dem „Nationalen Arbeiter“, Arbeiter und Arbeiter, die sozialdemokratisch gewählt hatten, unter direkter Namensnennung der Werfleitung, und drohte dieser, falls sie auf die Demagogik nicht reagierte, unverzüglich mit dem Reichsmarineamt. Mithin ist die Werfleitung mit diesem nationalen Arbeiterverein in direkte Geschäftsverbindung getreten; während die Werft bis jetzt ihre Arbeiter von dem Allgemeinen Arbeitsnachweis in Kiel bezog, läßt sie sich jetzt vom Bureau des Vereins versehen. Hier müssen die Arbeitstendenzen zunächst einen Hebers unterzeichnen, daß sie aus ihrer freien Gewerkschaft austreten und bringen dann auf vorgedruckten Formularen die Empfehlung für die Werft. Es wird ihnen dann geraten, diese Empfehlung dem Beamten auf dem Werftbureau zu zeigen und sie zwischen die Invalidentarte zu legen, der Beamte wolle schon Bescheid. Weiter empfiehlt ihnen der Geschäftsführer des Nationalen Arbeitervereins, der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft, der er selbst auch angehört, beizutreten. Die Versammlung machte in einer einstimmig angenommenen Protestresolution die Werfleitung verantwortlich für diese Treibereien, die ein Attentat auf das Koalitionsrecht und einen Verstoß gegen die Arbeitsgesetze -- § 152 der Reichsgewerbeordnung -- bedeuten. Sie schloß es ab, durch den Arbeitsauschuss bei der Werfleitung vorstellig zu werden, da man überzeugt sei, daß der nationale Arbeiterverein zu seinem Vorgehen die Zustimmung

von der Werfleitung erhalten habe. Die Versammlung wandte sich nun direkt an das Reichsmarineamt, in der bestimmten Erwartung, daß dieses unverzüglich einschreiten und dem Nationalen Arbeiterverein den Arbeitsnachweis für die Werft entziehen werde. Der Reichstagsabgeordnete Begler erklärte sich bereit, die Resolution persönlich dem Chef des Reichsmarineamtes zu übermitteln.

Auch hier fällt wieder das enge Freundschaftsverhältnis der Kirche mit den Gelben auf. Seit dem Waldburger Reichsverbandstag, wo ein Gewerksverein offiziell mit den Reichsverbänden partierte, kam man auf alles gefaßt sein.

Protestversammlung der Berliner städtischen Arbeiter. Die im Verbands- und Staatsarbeiter organisierten städtischen Arbeiter hielten in Friedrichs-Hallen eine von über 8000 Personen besuchte Versammlung ab. Stadt. Dr. West sprach über die Forderungen der städtischen Arbeiter vor dem Stadtparlament. Es gelangte schließlich eine Resolution zur Annahme, in der es unter anderem heißt: „Die städtischen Arbeiter nehmen ihre Forderungen von neuem auf und beantragen die Disziplinierung und die Weiterentwicklung der Forderungen dem Magistrat unverzüglich zu übermitteln. Sollte aber dieser letzte Versuch ebenfalls ohne Erfolg bleiben, dann müßte eine Verbesserung der Lebenslage auch mit den äußersten gewerkschaftlichen Nachmitteln zu erlangen in Erwägung gezogen werden.“

Aus Schlesien und Posen.

Von der Fürsorge-Erziehung.

Wenn sich am menschlichen Gesellschaftskörper soziale Schäden zeigen, ist die bürgerliche Gesellschaft stets bereit, ein Schöngelächselchen darüber zu ziehen und glaubt dann das Joch der Beseitigung des Übels getan zu haben. Man denkt gern daran, die Art an die Wurzel anzulegen und das Übel mit Stumpf und Stiel auszurotten. Der sozialistische gesunde Arbeiter wird sich darüber kaum verwundern, denn er weiß, daß die vielfältigen Krankheiten, die immer wieder am Körper der menschlichen Gesellschaft zum Durchbruch gelangen, unauslöschliche Folgeerscheinungen der heutigen privatrechtlichen Produktions- und Wirtschaftsweise sind. Das Bestreben, die zahllosen Risse im heutigen kapitalistischen System stets aufs neue zu verkleistern und die Schäden, die sich zeigen, wieder und wieder mit frischer Tünche zu überziehen, liegt tief im Wesen der bürgerlichen Gesellschaft begründet. Eine radikale Ausrottung aller der Ursachen der sozialen Krankheiten würde gleichbedeutend sein mit der völligen Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung in eine sozialistische, ein Vorgehen, das man schließlich von den Vertretern der heutigen Wirtschaftsweise nicht erwarten kann, wollten sie nicht den Kopf selbst abgeben, auf welchem sie sitzen. Aber es ist doch angebracht, von Zeit zu Zeit wieder einmal die Folgen des fortgeschrittenen Herumspülens an unserer vielgerühmten göttlichen Weltordnung aus Licht zu ziehen. Die sogenannte „Fürsorgeheime“, in welche Mädchen und Knaben, die das strafbare Alter noch nicht erreicht haben, von jenen der Gerichte überwiesen werden, charakterisieren sich als solche Einrichtungen, die getroffen wurden, um soziale Übelstände zu beseitigen. Die solchen Anstalten überwiesenen Zöglinge sollen „gebessert“ werden. Aber dieser Zweck wird nur in den wenigsten Fällen erreicht, weil die angewendeten Mittel vielfach gänzlich verfehlte sind. Dazu zählen wir zum Beispiel das in diesen Anstalten herrschende Strafsystem, zu welchem bekanntlich auch die Prügelstrafe gehört. Daß diese nicht erzieherisch, sondern im Gegenteil verheerend auf die zu Bessernden wirkt, darüber brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren. Ganz zu schweigen von der Erziehung jeder Menschenwürde in den Gefängnissen.

Neben diesen anderen Anstalten in unserer Provinz befindet sich auch in Breslau ein derartiges „Fürsorgeheim“, in welchem eine ganze Anzahl Frauen und Mädchen untergebracht sind. Es werden nun von Seiten der Anstaltsleitung Mädchen an „Herrschaften“ als Dienstmädchen abgegeben, wogegen an sich nichts einzuwenden werden könnte. Wir wenden uns hier nur dagegen, daß die Anstaltsleitung auch solche „Herrschaften“ mit Mädchen versorgt, die eine zum mindesten recht merkwürdige Erziehungsmethode an den ihnen anvertrauten Mädchen ausüben. Kann man sich eine in pädagogischer Hinsicht verfehltere Methode denken, als den Hunger? Die hier in der Friedrichstraße Nr. 7 wohnende Frau Sekretär Zimmermann hat seit Ostern dieses Jahres bereits das vierte Mädchen aus dem Fürsorgeheim bezogen! Die Schuld an dem häufigen Wechsel liegt nicht an den Mädchen. Das Nichtaushalten in einer überhöhten Stellung bedeutet vielmehr für die Mädchen einen entschiedenen Rückschlag, denn sie verwirren sich dadurch das Recht, sich später selbst eine Stellung zu suchen. Der Grund für den häufigen Wechsel bei dieser „Herrschaft“ ist vielmehr in den schlechten Verhältnissen begründet, welche dem Mädchen als Abendbrot dienen sollte, und die Schreiber dieses Gelegenheit hatte, in Augenschein nehmen zu können, war in Größe und Stärke so beschaffen, daß die „gnädige Frau“ hätte sie eine sechsjährige Tochter, sich jedenfalls gekostet haben würde, ihr diese als Abendbrot zu geben, weil sie dann hätte hungrig zu Bett gehen müssen! Das vorletzte Mädchen, welches das „Gnädige“ hatte, dieser Herrschaft zugewiesen zu werden, hatte sich an dem an der Hirsch-Dunderschen Fürsorgeheime einer in demselben Hause wohnenden Familie vergriffen. Daraufhin wurde das Mädchen sofort in die Anstalt zurückgenommen.

Um aber möglicherweise eine Vergrößerung zu verhindern, suchen zwei in demselben Hause wohnende Frauen den Anstalts-pastor Treutler auf, um diesen von den Verhältnissen bei der „Herrschaft“ in Kenntnis zu setzen und ihrer Heberzeugung Ausdruck zu geben, daß das Mädchen die Gemme nur genommen haben könne, um seinen Hunger zu stillen! Zu ihrer Verwunderung mußten nun die Frauen hier erfahren, daß Herr Pastor Treutler Kenntnis von den Zuständen hatte. Es geht etwas knapp her, weil die gnädige Frau selbst nicht viel esse!

Angesichts dieser Umstände ist es geradezu erstaunlich, daß die Anstaltsleitung nicht auf Abhilfe der Unzulänglichkeiten, denen die Mädchen ausgesetzt waren, drang, sondern im Gegenteil immer wieder der „gnädigen Frau“ neue Mädchen anvertraute. Wenn ein Vertrag abgeschlossen war, so wäre doch wohl in einem solchen Falle die Anstaltsleitung berechtigt, diesen aufzuheben. Trotzdem nun Pastor Treutler den beiden Frauen das Versprechen gab, das Mädchen nicht bestrafen zu lassen, soll es, wie wir erfahren, das geschehen sein! Eine solche Erziehungsmethode liegt außerhalb unseres Begriffsverständnisses. Aber sie deckt sich ganz mit der herrschenden bürgerlichen Moral.

So will es der heutige „Kulturhaas“!

Brieg, 19. September. Wahlvereinsversammlung. Zunächst wurden die Abrechnungen von der Landtagswahl sowie von dem Ausfluge nach Ohlau bekannt gegeben. Zur Landtagswahl sind am Samstagen und Parteinaren zusammen 106 50 Mark eingegangen und steht die der Ausfluge von 100,65 Mk. gegenüber, so daß noch 5,85 Mk. der Ortskasse überwiesen wurden. Es wurde Klage darüber geführt, daß man eine Ausgabe im Betrage von 20 Mk. zu unrichtig gemacht hat, doch wurde von der Versammlung diese Ausgabe für auf beizubehalten und die Abrechnung genehmigt. Von dem Ausfluge nach Ohlau ist eine Einnahme von 209,00 Mk. zu verzeichnen, welcher eine Ausgabe von 243,55 Mk. gegenübersteht. In der Debatte darüber wurde bemängelt, daß der Vorstand an selbständig gehandelt habe. Die Versammlung erklärte sich aber mit den Maßnahmen des Vorstandes einverstanden. Weiter wurde beantragt, daß die Wahlvereinsvereine des Böhmer Arbeiter-

Polno-Bereins in der nächsten Versammlung zur Tagesordnung direkt von der Unterzeichnung des Vertrages durch den Gen. mit Hoffmann und den Parteiführer Scholz & Kramm beauftragt werden. Die Genossen erklärten, dieses auch in weiteren Kreisen bekannt zu machen und den Wert nach besten Kräften zu unterstützen. Mit Bezug auf die Zusammenkunft der Parteikommission wird beschlossen, in der nächsten Versammlung ebenfalls Vertreter als die Gewerkschaften in derselben haben, zu wählen. Nachdem wurde beantragt, in nächster Zeit für die Organisationsarbeit Probanden zu entsenden. In diesem Zweck soll eine Versammlung mit einer Frau als Referent einberufen werden. Anfangs Oktober soll wieder eine Kollation für die „Polno-Bereins“ stattfinden. Näheres wird noch bekannt gegeben. Daraus wurde die Versammlung geschlossen.

Deiß, 19. September. Todlich verunglückt. Dienstadt. Nachmittags verunglückte der bei dem Kaufmann Gimmeler in Arbeit stehende Diensthilfe August Patschke, indem ihm ein Seil mit stählernen Haken auf das linke Bein fiel, wodurch er einen Schenkelbruch erlitt. Er wurde sofort in städtisches Krankenhaus geschafft, wo er Abends 10 Uhr seinen Verletzungen erlag.

Grünberg, 19. September. Der Mond als Luftballon. Die vielen Nachrichten über Luftballonfahrten hatten die Phantasie einer Frau in der Nähe unserer Stadt derart angeregt, daß sie vorgestern Abend den tiefstehenden Mond für einen Luftballon ansah und Nachbarn auf diese Erscheinung aufmerksam machte.

Sagan, 19. September. Der „Fünftwölfte“ vor dem Strafrichter. Es ist alles schon dagewesen, sagt zwar der Klerik, aber ob ein fünftwölfte Kind schon vor den Schranken des Gerichts „Hand“ beziehungsweise hin und her geschauelt wurde, ist doch zu bezweifeln. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich eine Frau wegen eines geringfügigen Vergehens zu verantworten, die im Traube ihre kleinen Vögel misshandelte, weil sie ihn nicht allein zu Hause lassen konnte. Die Frau wurde freigesprochen und ging „mit ihm“ froh von dannen. — In Preußen muß sich schon der Säugling daran gewöhnen, mit dem Strafrichter Bekanntschaft zu machen.

Neumarkt, 19. September. Zwei Kinder überfahren. In dieser wog hiesigen Preises überfuhr ein in schneller Fahrt befindlicher Wagen zwei Kinder, die auf der Dorfstraße spielten. Das eine Kind war sofort tot, das andere schwer verletzt. Der davonfahrende Leiter des Wagens versuchte durch die Flucht zu entkommen, wurde aber durch einen Radfahrer eingeholt und seine Personalkarte festgehalten.

Münster, 19. September. Jagdunfall. Bei der Hühnerjagd in Heiderdors wurde die 15 Jahre alte Tochter des Schättermehrschmidt von einem Gutsbesitzer aus dem Kreise Neumarkt mit voller Ladung in das Gesicht und die linke Schulter getroffen. Das Mädchen, welches sich im Moment des Schusses hinter einem Hagel erhoben hatte, erlitt schwere Verletzungen.

Görlitz, 19. September. Entgleisung. Von dem am 3 Uhr 51 Min. von hier in Bandmannsdorf eintreffenden Personenzug entgleisten einige Wagen. Glücklicherweise wurde niemand ernstlich verletzt, und so konnte der hierher besetzte und nach wenigen Minuten eingetroffene Rettungszug sofort seine Aufgabe antreten.

Sahnan, 19. September. Blutvergiftung. An dem Folgen einer Blutvergiftung, die er sich durch Einsetzen eines Glassplitters zugezogen hatte, ist der noch nicht 18 jährige Hühnerzüchter Erich Böhner, ein Sohn des Handlungsmachers Böhner Meißel, am Donnerstag Abend verstorben. Der bedauerlicherweise junge Mensch, der beim Hühnerzüchter Weber in der Lehre stand, hatte der Wunde wohl nicht die nötige Beachtung zuwenden und zu spät ärztliche Hilfe nachgesucht.

Leben, 19. September. Zum Bahnungsfall. In dem gemeldeten Unglück auf der Eisenbahnstrecke Witten-Bielefeld, dem der Handelsmann Wilhelm Ure zum Opfer fiel, ist dem „Leben“ noch gemeldet: Das Pferd ist bis jetzt noch nicht aufgefunden. Es wird angenommen, daß Ure auf dem Wagen gesessen hat, als er an die Uebergangsstelle kam, und daß das Pferd kurz vor dem Herunterfallen der Schranke die Schienen noch passieren konnte, während jedoch die jetzige Schranke niederging. Das Pferd bog nun, nach den Spuren der Räder zu schließen, wieder um und kam dadurch auf den Bahndamm. Als der Zug heran kam, muß der Wagen quer auf den Schienen gestanden und der Lokomotive die ganze Breite darangeboten haben. Der Wagen wurde auch noch etwa 200 Meter weit fortgeschleift und die Trümmer zu beiden Seiten geschleudert. Der Handelsmann Ure wurde scharf durch den Kopf getroffen, aber noch lebend aufgefunden, er starb aber, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, bald nach dem Auffinden.

Sirchberg, 19. September. In den Mählgraben gestürzt. In den Mählgraben bei der Fabrik von Ernst u. Altmann stürzte das vierjährige Mädchen des in der Rimmerchen Weisgerberei wohnenden Tapezierers S., indem es auf einem Siege anstieg. Der Kleine wurde, da der Vorfall nicht gleich bemerkt wurde, mit fortgenommen und so über das Wehr der Fabrik mit hinabgeschleudert, bis er gegen 60 Meter unterhalb vom Vater noch gesund herangeholt wurde. Der Kleine war übrigens, wie der „Vorte“ meldet, erst vor vierzehn Tagen von einem Radler überfahren worden, ohne erheblich verletzt zu werden.

Beuthen, 19. September. Dem Tode nahe. Als Freitag früh der älteste Sohn der Bergarbeiterfamilie Rüder in Beuthen, Königsbatter Chaussee 8, von der Schicht nach Hause kehrte, fand er seine Eltern und sieben Geschwister bewußtlos in den Betten liegend vor. Der zu Tode erschrockene Sohn rief Nachbarn zu Hilfe, die schnell die Sanitätskolonne requirierten. Mittels mehrerer Wagen wurden die Bedauernswerten ins Krankenhaus geschafft. Die Behandlung soll durch aus dem Krankenhaus anstößendes Gas verursacht worden sein. Der Zustand der ganzen Familie ist nicht ernst.

Beuthen, 19. September. Bluttat. Mittwoch Nacht gegen 11 Uhr wurde im benachbarten Karf der Bergmann Thomas Viebig in einer Blutlache liegend aufgefunden. Der Kopf wies nicht weniger als zwölf Messerstiche auf. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus geschafft, wo er, ohne die Bestimmung wieder zu erlangen, starb. Den Tätern, die ihr Verbrechen mit einer solchen Ruhe ausgeführt haben, daß nicht einmal die nächsten Hausbewohner etwas hörten, ist man auf der Spur.

Wollstein (Posen), 19. September. Lebensmüde. Der Todbedingte Schiener, welcher wegen eines Krampflebens ins hiesige Krankenhaus gebracht worden war, hat sich am Montag erhängt. Er geriet seinen Verbleib, stellte daraus einen Strick her und erhängte sich daran.

Schönlank (Posen), 19. September. Mit dem Jagdgewehr erschossen. Mittwoch Vormittag hat sich der Hausbesitzer Vellermann in Ramin, ein Mann von etwa 60 Jahren, mit seinem Jagdgewehr erschossen. Die Veranlassung zu der Tat ist nicht bekannt. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche mit Beschlag belegt.

Krotoschin (Posen), 19. September. Von der Tanne erschossen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Groß-Raschitz, wo der Bauerntochter Bierz vom Boden seiner Scheune so unglücklich auf eine Drehmaschine fiel, daß er an den erlittenen inneren Verletzungen verstarb.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Poststraße 10. — Verlag von Carl Schöke. — Druck von H. Schöke. — Nr. 1. — Täglich in Dresden. — Preis 4 Pfennig.

Rein Malzkaffee, kein Färbemittel,
sondern ein
wohlwundersames, kräftiges u.
wohlverdauliches
Kaffee-Ersatz
ist unser
**Erster Dr. Lütze'scher
Gesundheits-Kaffee**
für alle, die wegen Verdauungs-
Beschwerden, oder Magenleiden keinen
Kaffee trinken sollen. Für
Kinder und Patienten der idealste,
gesündeste Kaffee-Ersatz.
Niederlagen in den meisten
Kolonialwaren-Geschäften.
Krause & Co., G.m.b.H.
in Nordhausen a. H.

Büsten
zur Schneiderei
in modernsten
Ausführungen von
Mk. 1,25 an.
Bestellbare
und nach Maß in kon-
furrenzlos bill. Preisen
empfiehlt
Ed. Lustig,
Ring 31.

Niederlagen
der
**Liegnitzer
Hutfabrik**
Ohlanerstrasse No. 7,
Ecke Schulbrücke.
Neue Schweidnitzerstr. 2,
neben H. Schneider.
Schmiedebrücke 48,
Ecke Messergasse.

J. Kaluza
Schuhmachermeister, Strichstr. 17
empfehlen
sein großes Lager von
**Schuh-
Waren**
für Herren, Damen u. Kinder.
Preise fest, aber äußerst billig.
Bitte genau auf Firma achten.

Fahrräder spottbillig!
Große Preisermäßigung
an mein Lager vorräthig in räumen.
Auch alle Zubehörs-
theile
bekannt billig. 4270
Gebr. Motorräder 150 Mk.
Rich. Kühn,
Taubenstraßen 53.

**Konzert
und Theater im Haus**
der vollkommene
Grammophon-
Apparat
**Mill-
Opera**
Jahreskatalog gratis
Von J. W. W. Berlin, 100
Friedenstr. 9
**Bequemste
Monatratens!**

Bürgerliches Brauhaus G.m.b.H., Breslau

Telephon 233

Rosenstrasse 21

Telephon 233

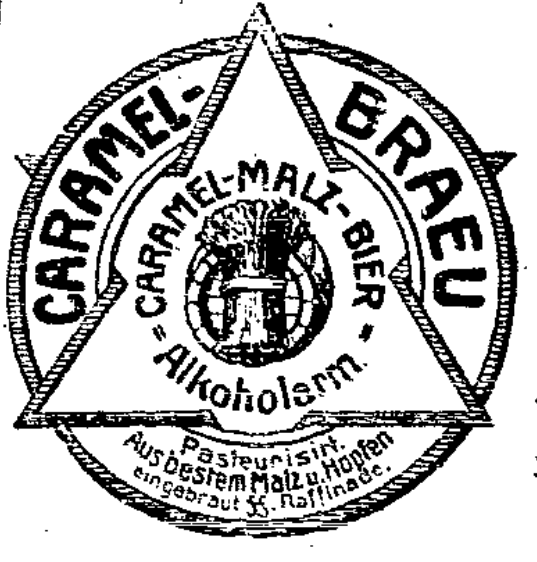
4007

empfiehlt seine aus bestem Malz und Hopfen hergestellten

Lager und Pilsener Biere

in Flaschen und Gebinden

sowie ihr in Qualität bisher unübertroffenes



Caramel-Malz-Bier

in Flaschen.

Letzteres eignet sich ganz besonders als Tafelgetränk, da dasselbe vermöge seines
erfrischenden, angenehmen Geschmacks Blutarmen und schwächlichen Personen,
sowie Rekonvaleszenten wegen seines geringen Alkoholgehaltes sehr dienlich ist.

Proben werden bereitwilligst abgegeben.

Wiederverkäufer und Gastwirte erhalten Vorzugspreise.

Lieferung frei Haus.

Bestellungen werden per Postkarte erbeten. — Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Knorr's Reismehl

als Zusatz zur Milch eine leicht
verdauliche Kindernahrung. Seit
Jahren bestens bewährt zur Her-
stellung von Puddings und feinen
Backwaren.

Nähre mit „Knorr“.

**Wichtig
für Volkswachtleser!**
Bei einem neuen wachen Kunden habe ich
19 Scheitnigerstraße 19
ein 2. Geschäft für bessere
Herren- u. Knaben-Bekleidung
sowie nur gute
• Arbeiter-Garderobe •
offene.
Großes Lager fertiger Garderobe.
Reichhaltige Auswahl in Stoffen zur
Anfertigung nach Maß.
Knaben-Anzüge von 2,45 Mk. an.
Bekannt streng reelle Bedienung.
B. Richter
19 Scheitnigerstraße 19 4095
Sauggeschäfts. Schmiedebrücke 55.

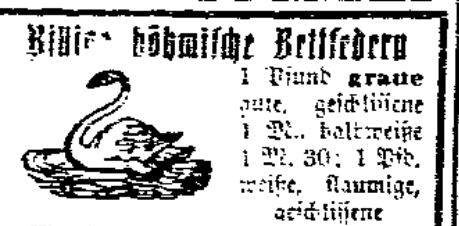
Alle wissen
man kauft außerordentlich billig und gut
Anzüge, gute Stoffe 10 Mk.
Nach Maß, elegant, gutgehend 18 Mk.
Anzugfabrik Wollfr. 17, I.
4454



Mit größte Unterwagentfabrik Schöfers
u. einzige deutsche, welche direkt in Japan
arbeitet u. umsonst buntenfarbigen Druck-
katalog Ihnen sendet. H.
Julius Treibbar, Grimma 914.



Reißig goldene Tranringe,
Paar 12, 15, 24, 36, 40 Mk.
Alfred Herzog,
Juwelier 1498
8, Ohlanerstraße 8.



Bücher: köstliche Bettfedern
1 Bund große
gute, geistliche
1 B. halbreife
1 B. 30; 1 B. 40;
weiche, Raumige,
geistliche
1 B. 70; 1 B. 80; 1 B. 100; 1 B. 120; 1 B. 140;
feinste geistliche 2 B. 70, 3 B. 40.
Verwand schickte gegen Nachnahme, von
10 Prd. an franko. Umsonst franko
gehoben. für Rücksendung Geld
erzeugt. Preisliste gratis. S. Benisch
in Leipzig Nr. 876 Schöner. 14250

Hienfong-Essenz
extra stark. 1. Wiederverkäufer (gar. m.
Weingeist her.) vers. 1 Dtd. 2,50 Mk.
wenn 30 Fl. 6 Mk. kostenfrei überallhin.
Laborat. E. Walther. Halle a. S.,
Stephanstrasse 12. 1554

Umsonst erhält jeder
bei Kauf einer gewissen Anzahl Platten eine
Waschmaschine
ohne dass die Platten mehr kosten. 4844
Verlangen Sie sofort Preisliste gratis.
Apparate und Platten auch auf Abzahlung.
Ernst Knott, Breslau VI,
Dessauerstrasse 9 ::
Berliner Chaussee 75.

**Joseph
Cigaretten**
Anerkannt feinste Marken.

Carl Moh, Schuhmachermstr.
Friedr.-Wilhelmstr. 24, Stadt
empfiehlt sein großes Lager
fertiger Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen. ●●
Spezialität: Arbeitsschuhe und Stiefeln.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Be-
nutzung des neuen konkurrenzlosen
Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz
spielend löst und ohne jedes Reiben und
Bürsten die Wäsche von selbst wäscht.
Für jede Waschmethode geeignet, daher
einfachste Anwendung, falscher Gebrauch
angeschlossen. Garantiert chlorfrei und
gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Wer ein Fahrrad kauft,

tut dies immer am vorteilhaftesten in einer
Fabrik seines Wohnortes, weil er dann
am schnellsten und preiswertesten alle Repara-
turen und Ersatzteile erhält.
Die einzige in Breslau existierende
Fahrradfabrik ist diejenige von 3126

Max Kluge,

Nr. 4/6, Harnasgasse Nr. 4/6,
die neben ihrer eigenen vorzüglichen und preis-
werten Produktion noch die General-Ver-
tretung der weltbekannten Etria-Fahrrad-
werke Graz und der Bielefelder Maschinen-
fabrik vorm. Dürkopp & Co. besitzt.

Ein deutsche Flugmaschine.

Magdeburg, 19. September. (S. L. B.) Der Einjährig-Gradat des Magdeburger Pionierbataillons hat eine Flugmaschine erfunden, mit der er dieser Tage einen Aufstieg machen wird.

Zehn Kinder getötet.

Jansbur, 19. September. (S. L. B.) Infolge eines Schusses starben von der Jochal 10 Kinder ab und waren sofort tot.

Das englische Oberhaus.

London, 19. September. (S. L. B.) Der Ausschuss für eine Reform des Oberhauses erklärte sich zu Gunsten der Einführung des Wahlprinzips. Der Ausschuss empfiehlt, daß das Oberhaus demokratisiert werde und zwar durch Aufnahme hervorragender Mitglieder des Unterhauses.

Waldbrände in Amerika.

Montreal, 19. September. (S. L. B.) Weiterverbreitet Waldbrände in der Provinz Quebec haben großen Schaden angerichtet. Viele Dörfer stehen in Gefahr, eingeschert zu werden. Die Schiffe können nicht abfahren wegen der Entzündung des Quaders.

Darmstadt, 19. September. (S. L. B.) Das Ehrengericht der Anwaltskammer verurteilte den Rechtsanwalt M. A. in der Disziplinarverfahre zu 3000 M. Geldstrafe und einem Verweis.

Teheran, 19. September. (S. L. B.) Die Vorbereitungen zur Eröffnung der Kammer werden fortgesetzt. Die Institution eines Senats soll beabsichtigt sein.

Rom, 19. September. (S. L. B.) Man erwartet hier für den 28. d. Mts. die Proklamierung des Neffen des Kaisers Mexiko zum Thronfolger. Auch glaubt man, daß die Errichtung eines Staatsrates unter dem Namen des Kaisers in die Wege geleitet wird.

Budapest, 19. September. (S. L. B.) In der Angelegenheit der Gründung einer ungarischen Nationalbank ist gestern eine offizielle Erklärung erschienen, wonach es in Kreisen der ungarischen Regierung durchaus überraschend, daß der französische Generalkonsul hierbei eine Rolle gespielt haben soll. Dieser habe stets betont, daß er sich niemals mit anderen Fragen befassen würde, als denen, die ihm in seiner Konsularfunktion zugehen. Alle anderen diesbezüglichen Meldungen entbehren jeder Grundlage.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

J. P. Sagan. Mit der Aufstellung des Zahlungsbefehls als die Klage als beim Amtsgericht erhoben, wenn der Antrag vor dieses Gericht gestellt. Für die Forderung zur mündlichen Verhandlung nach Einlegung des Widerspruches ist in diesem Falle eine bestimmte Frist nicht vorgeschrieben.

Ueberrisch. Die Gemeinde Iona verlangt, daß Sie die Unterhaltungen, welche Ihre Angehörigen erhalten haben, zurückzahlen.

G. G. Schmiedefeld. Der Miet hat nicht das Recht, Ihnen das Betreten seines Hauses zu verbieten: Sie müssen sich nicht des Hausfriedensbruchs schuldig, wenn Sie das Haus aufsuchen, um Ihren Geschäften nachzugehen.

Todesfall. 1. „Erbt das Haupt der Familie“, heißt es im § 101 der Erbfolgeordnung. „So sind die Erben nicht gehalten, das Vermögen länger, als bis zur nächsten gesetzlichen Forderung zu behalten, wenn auch durch besonderen Vertrag eine längere Dienstzeit festgelegt wäre.“ „Erfolgt jedoch“, wie der folgende Paragraph sagt, „der Todesfall nach der Abmündung, so muß Vermögen, welches bloß zu häuslichen Verwendungen bestimmt ist, den baren Lohn, doch ohne Kost oder Kostgeld, für das nachfolgende Vierteljahr noch überdies, statt Entschädigung für die verspätete Abmündung erhalten.“ Das Mädchen darf also von den Erben nicht ohne weiteres entlassen werden, es sei denn, sie zahlen die nötige Entschädigung. 2. und 3. Das Mädchen ist verpflichtet, bei den Erben bis zur nächsten Forderung abzuwarten.

2. 40. 1. und 2. Die Bücher erhalten Sie durch die „Volkswacht“-Buchhandlung; Preis 1 bis 2 M. 3. Von Rudolf Woffe oder Jaalenstein u. Vogler in Berlin. Die Kataloge werden in der Regel unentgeltlich abgegeben.

Versammlungen und Vereine.

Secretariat für Banarbeiterschönung.

Bureau: Adlerstraße 3. Telefon 8353.

Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 20. September: Steinarbeiter. Vormittags von 10—12 Uhr: Kaffeetag im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Aktion. Regierender!

Die Mitglieder, welche am Montag ihren Beitrag nicht bezahlt haben, müssen unbedingt in der Wohnung des Vorsitzenden, an dessen Platz sich Montag der nächste Sonntag. Wie stehen die Mitglieder, im Abholen der Beiträge recht pünktlich und gewissenhaft zu sein, damit durch ihre Schuld kein Mitglied mit seinem Beitrag in Rückstand kommt. Der Vorstand.

District 1.

Die Wahlberechtigten werden ersucht, sich die Flugblätter in der Wohnung des Districtsführers, Gabelstraße 29 IV, abzuholen.

District 6.

District 12 (Polenstraße an der 1—45). Montag, den 21. September, Abends 8 Uhr, im Bezirkslokal: Zusammenkunft der Mitglieder. Wahl eines Bezirksführers und Delegationsleitung.

District 9, 10 und 11.

District 34. Die Wahlberechtigten, die noch Flugblätter brauchen, erhalten dieselben beim Districtsführer H. Vogel, Waterloostraße 30 IV.

Gastwirt und Umgebung. Sonntag, den 20. September, Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Volksversammlung im Garten des Herrn Kinner. Vortrag des Genossen Paul Wöbe-Breslau: „Die Ziele der Sozialdemokratie“. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Frauen sind eingeladen.

Deutsch-Eiffa und Umgebung. Fortsetzung der öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel. Sonntag, den 20. September, Nachmittags 3 Uhr, auf der Wiese des Herrn Tietze in Deutsch-Eiffa, am Ende der Döbernhofstraße, gegenüber dem Gartrumpfschen Baugebiet. Tagesordnung: 1. Die Eiffa organisierte Arbeiterbewegung im Kampf mit den Behörden um ihre gesetzlichen Rechte. Referent: Parteisekretär Schollch-Breslau. 2. Freie Aussprache für jedermann.

Kobornitz. Arbeiter und Arbeiterinnen. Sonntag, den 20. September, Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung im Saale des Gastwirts Ottomar Seinig. Referent zur Stelle.

Fauer. Wahlverein. Montag, den 21. September, Abends 8 Uhr: Versammlung im „Grünen Adler“.

Pottsdorf. Große Textilarbeiter-Versammlung. Dienstag, den 22. September, Abends 8 Uhr, im Saale des Gastwirts Herrn M. Referent: D. Frisch-Breslau.

Haben Sie schon einmal daran gedacht,

es mit Rathreiners Malzkaffee zu versuchen?

4458

Ein kluges Brautpaar!

kaufte Möbel direkt aus der Fabrik
Leuthenstr. 33, Bartsch
Zeitabnahme gestattet. 434

Rohtabak-Handlung

G. Wutke, Museumplatz 4.

Mehr als 50 Millionen
Dosen

Globus
Putzextrakt
versand, alljährlich, d. allein. Fabrik
Fritz Schulz jun. H.-G. Leipzig.

Damen-Filzhüte

sind **direkt** in der Fabrik
Neue Graupenstr. 11, Hof
Freund & Krebs.
Filzhüte werden modernisiert. 4430

Bekanntmachung.

Die städtischen Markthallen werden am 5. Oktober d. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Mit diesem Zeitpunkt hören die öffentlichen Märkte auf zu bestehen.

In den Markthallen werden die Verkaufsstände auf Monate und Tage vergeben werden.

Die Tagesstände werden an dem gewünschten Tage an Ort und Stelle vergeben.

Die Monatsstände werden im voraus schon jetzt vergeben und zwar nur auf Grund schriftlicher Bewerbungen.

In den Bewerbungen ist anzugeben:

a) in welcher Halle der Stand gewünscht wird, b) welche Waren verkauft werden sollen, c) in welcher Größe der Stand gewünscht wird, d) ob und seit wann und auf welchem hiesigen Marktplatz der Bewerber bisher einen Verkaufstand belegen hat.

Die vorhandenen Stände werden unter die Bewerber verlost und es wird diesen schriftlicher Bescheid zugehen.

Die Keller-, Kühl- und Gefrierräume werden ebenfalls auf Monate und Tage vergeben und zwar

a) tageweise an Ort und Stelle, b) monatweise schon jetzt im voraus und zur sofortigen Benützung auf Grund von schriftlichen Bewerbungen.

Die Bedingungen für die Vergabe der Verkaufsstände, Keller- und Kühlräume in den städtischen Markthallen, sowie Formulare zu Bewerbungsgesuchen werden

a) in der Vaterstraße des Rathhauses, b) im Bureau XII, Vorwerkstraße 9, II und c) im Bureau der Markthallenverwaltung, — Münzstraße 16 — kostenlos verabfolgt.

Alle Bewerbungsgesuche um Stände, Keller- und Gefrierräume, sowie Anfragen über ihre Vergabe sind nur an die Verwaltung der städtischen Markthallen, — Münzstraße 16, zu richten.

Bewerbungen um Monatsstände sind bis zum 16. d. Mts. einzureichen.

Breslau, den 11. September 1908.

Der Magistrat.

Becker, Bürgermeister

Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge

von Otto Rühle.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht.

Wichtige Agitations-Literatur.

- | | |
|---|------|
| Ziele und Wege, Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen | —20 |
| Stampfer, Religion ist Privatsache | —20 |
| Ordmann, Der Schwindel der kirchlichen Arbeiterpolitik | —35 |
| Diehgen, Sozialdemokratische Philosophie | —30 |
| Kautsky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche | —30 |
| Rühle, Die Volksschule, wie sie ist | —30 |
| Rühle, Die Volksschule, wie sie sein soll | —30 |
| Bracke, Nieder mit den Sozialdemokraten | —10 |
| Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation | —25 |
| August Müller, Gewerkschaften und Unternehmervereine | —30 |
| Paul Kampffmeyer, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur | —50 |
| Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzfischer | 1.50 |
| Das persönliche Regiment, v. Wilhelm Schröder | 1.— |
| Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft | —15 |
| Waren die Uchrisen wirklich Sozialisten? | —15 |
| Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? | —20 |
| War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch? | —15 |
| Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben | —30 |
| Diehgen, Die Religion der Sozialdemokratie | —25 |
| Barbus, Die Arbeiterschaft und die Reichstagswahlen | —30 |
| Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat | —10 |

Zu beziehen durch die

Volkswacht-Buchhandlung

Neue Graupenstr. 5/6.

Grösste Auswahl • Niedrigste Preise.

Gardinen

Stores • Vorhangstoffe

Dekorationen • Portièren

Diwanddecken • Tischdecken

Teppiche

Läuferstoffe • Linoleum

Wachstuche • Matten

heinenhaus

Bielschowsky

Breslau, Nikolaistr. 75/76,

Ecke Herrenstr.

Wie empfohlen:

Ernst Haeckel

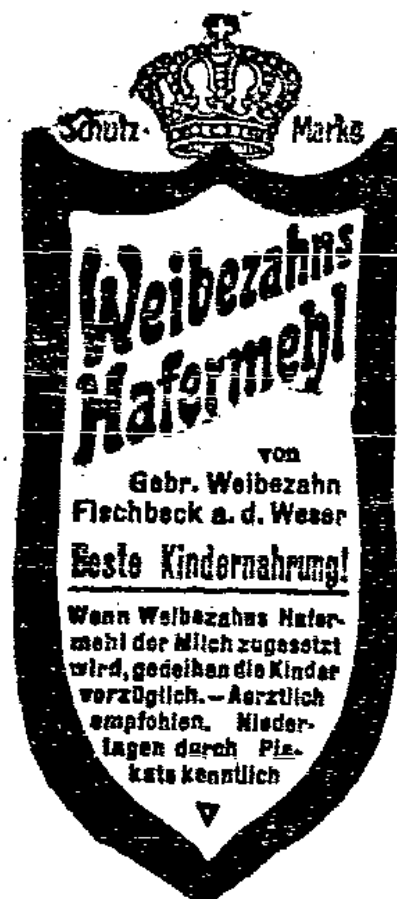
Ein Lebensbild von Wilhelm Bölsche.

Preis 1.— Mk.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Büsten

zur Schneidererei, 3326
 In jeder Ausführung, vor- oder nach Maß, schon von 1,50 an, hat abzugeben
Garich,
 Schweidnitzerstr. 51, II
 Eingang Sankt-Annastraße.



Weibezahns Hafermehl
 von Gebr. Weibezahn
 Fleischbeck & Co. Wasser
 Beste Kindernahrung!
 Wenn Weibezahns Hafermehl der Milch zugesetzt wird, gedeihen die Kinder vorzüglich. - Aerztlich empfohlen. Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Möbel, Spiegel

und Polsterwaren
 zum Umzug als Ergänzungsfunde
 Modernisierung und Umgestaltung
 von Sofas und Garnituren
 werden in eigener Werkstatt, gewissenhaft und zu sehr mäßigen Preisen ausgeführt.
G. Roth, Kienigstraße 2,
 Barriere, erste und zweite Etage. [4184]



Superior-Fahrräder
 u. Zubehörsartikel
 auf die vorzüglichsten und in Deutschland beliebtesten Marken.
 Waffen, Koffer, Taschen, Westen, Hüte, etc.
 Jagd- u. Wanderräder, Sportmaschinen u. a. m.
 Fahrrad- u. motorisierte Autos, Prototypen
Karl Hartmann, A.G., Eisenach

Nähmaschinen

neue mit Garantie 15, 30, 50 bis 75 Pfg.
 große Auswahl, geb. 10, 15, 25, 35 Pfg.
 auch Ringstitcher.
S. Freund, Breitestr. 45.

Gardinen und Teppiche

Grösste Auswahl! Billigste Preise!
J. Glücksmann & Co.
 Ohlauerstrasse 71/73.
 Gegründet 1854. 4446



In dieser Woche
Reklame-Preise
 Blaue Monteur- u. Schlosser-
 Anzüge, Jacken, Hosen, zusammen 1.90 Mk.
 Damen- u. Mädchen-Jackets für Herbst u. Winter, aus voriger Saison, alle Größen 3.00 Mk.
 Knaben-Stoff-Anzüge, grau u. braun gemust. Backskin, eisenfeste Ware, für 4-8 Jahre passend, alle Größen 3.50 Mk.
Carl Pantel,
 Schmiedebrücke 29.

Jasmatzi-Cigaretten

Unerreichte Qualitäten! Grösste Verbreitung!
 Poi mit Mundstück 1 Pfg.
 Lucca mit Mundstück 1 .
 Uncas mit und ohne Mundstück 2 .
 Unsere Marine m. u. o. Mundst. 2 .
 Rillan mit Mundstück 3 .
 Ramses mit und ohne Mundstück 3 .
 Elegante Blechpackung.
 Elmas Gold 3-5 .
 Elegante Blechpackung.
 Pteo m./M. o./M. u. Gold 4-25 .



Ein Versuch überzeugt, dass der vielfach prämierte
Hillmann Kaffee-Zusatz
 ergiebiger, wohlschmeckender u. billiger ist, als andere Surrogate.
Hillmann Malz-Kaffee
 bester und billigster Kaffee-Zu- und Ersatz. 4449
 Zu haben in Kolonialwaren-Geschäften, Konsum-Läden oder in der
 Fabrikniederlage Breitestrasse 40, Hillmann & Kiehnner.

Johann Weidner
 Schneidermeister,
 Alsenstr. 50, I **BRESLAU** Alsenstr. 50, I
 Ecke Leuthenstr. Ecke Leuthenstr.

Anfertigung aller Arten
Herren - Garderoben
 nach Mass zu soliden Preisen u. bester Ausführung.

Stoffe zur Verarbeitung
 sowie alle Reparaturen und Umänderungen
 werden angenommen. 4419

Grosses Lager in- u. ausländischer Stoffe.

Zum bevorstehenden Umzuge
 empfehle meine reichhaltige Auswahl in
Gardinen, Meter von 40 Pfg. an. 4255
 abgepasste Fenster in jeder Preislage,
 fertige Bett-Bezüge v. 3.40 an fertige Strohsäcke v. 1.10 an
 Unterbett-Inlett „ 3.50 „ Tisch-Decken „ 1.10 „
 weiss. Bettlaken „ 1.15 „ Hand-Tücher „ 0.20 „
 „ „ 1.20 „ Taschentücher „ 0.12 „
 „ „ 2. „ Damen- u. Herrenhemd „ 1.10 „
 Vorhang-Stoffe in weiss, crème, altgold.
 Reizende Neuheiten in Möbel-Kattunen u. Crêpes, Linoleum,
 Läuferstoffen und Wachs-Barchend.
C. Simon, Breslau, Scheitnigerstrasse 11.
 Um den Wünschen vieler meiner geehrten Kunden entgegen zu kommen, gebe ich von jetzt ab Rabatt-Marken.
 Rabatt-Marken in Höhe von 25 Mk. nehme ich mit 1 Mk. in Zahlung.



Dr. Thompson's Seifenpulver
 Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
 ist das beste Waschmittel.
 1/2 & Paket 15 Pfg.

Damenhüte jeder Preislage, Umgestaltungen von 50 Pf. an,
 Herrenhüte, Herrenmäntel und Krawatten, Schirme, Damentaschen,
 Rucksäcke u. Kinderwagen, Babyartikel, Wäsche, etc., etc.
 Kinderkleidchen, Strümpfe, Trilots, Damenröcke u. -Hosen,
 Kinderkleidchen, Arbeiterhosen v. 1.95 Mk. an, Monteuranzüge
 v. 3.50 Mk. an, Knabenmäntel, Mädchenkleidchen, Plaid u. Kopp-
 fächer, Gardinen, Vorhangstoffe, Bett- u. Tischwäsche, Schürzenstoffe,
 Barthele, Korsetts u. a. d. billigste Preise. Eigenes Rabattsystem.
Emil Gattel, Bojenerstrasse 23. 4443

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Leinwand, Tücher, Gardinen, Wäscheleinen auf
 Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue
 Blusen, Flanelle, Barchende u. a. zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Amerikanische Schnellsohlerei

20 Mittelstrasse 20, gegenüber der evang. Volkshalle, bietet in ca. 30 Min.
 Sohlen und Absatz für Herren v. 1.80 bis 2.40 Pfg. für Damen v. 1.40 bis
 2.00 Pfg. für Kinder v. 1.10 bis 1.40 Pfg. an. Barzahlung, schneller Service.
 Schuh-Creme, verschiedene Sorten in schwarz, rot, gelb, 2 große Ecken 25 Pfg.
Schuhe gut und billigst. Feste Preise.
 Keine oder grüne Rabattmarken.
 100 verschiedene Schuhe billigst. - Schuhmacher werden repariert.
 Schuhe nach Maß.

Nur Fabrikpreise!
Metall-Bettstellen
 für Kinder und Erwachsene in allen
 Ausführungen.
 Polster-Bettstellen, Waschtische,
 Matratzen, Kissen, etc. zu
 unerreicht billigen Preisen.
Bettfedern, Dannen, fertige Betten
 allseitig empfohlen und bewährt bei Bekannte, Bekanntenkreise.
Breslauer Eisenmöbel-Fabrik
Betten- und Bettfedern-Versandhaus
Max Heinrich, Gartenstr. 61, -Teleph. 9288.
 Katalog gratis.

„Stoewer“
 erstklassige deutsche Typenhebel-Schreibmaschine
 mit vollkommen richtiger Schrift.
Vervielfältigungs-Apparate,
 Farbbänder, Kohlepapier, Wachspapier, Farben,
 sowie sämtliche Zubehör.
Büro für Anfertigung schriftlicher Arbeiten
 und Vervielfältigungen.
Bernh. Stoewer A.-G., Stettin.
 Filiale Breslau
 Schmiedtitzerstrasse 51, II, Eingang Junkernstr.
 Prospekt 10234. 3317

Bekanntmachung.

Das aus der Kippmann'schen
Konkursmasse
 erworbene Konfektions-Lager und andere Waren
 bestehend aus:
 Herbst- und Winterpaletots, schwarzen und
 farbigen Jackets, Kostümen, Blusen,
 Kostümrocken, Staub-, Reise- und Regen-
 müteln, Kinder- und Backfisch-Konfektion
 werden veräußert
 vormittags von 9-1 Uhr,
 nachmittags von 3-7 Uhr
 im Geschäftslokal
Benschestrasse No. 7
 zu Spottpreisen ausverkauft.
 Die **Laden-Einrichtung** ist einzeln billig
 zu verkaufen.

Sonntag, den 20. September 1908.

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

(Schluß des 4. Verhandlungstages.)

Die Debatte über die Budgetbewilligung wird fortgesetzt.

v. Elm-Hamburg:

Die Rede Timms hat großen Eindruck auf mich gemacht und mich in der Überzeugung bestärkt, daß die Massen-gegenstände im Süden nicht so scharf sind, wie bei uns im Norden. Deshalb haben wir Schleswig-Holstein in der Vermittlung angetragen. Ich habe eingeleitet. Mit diesem Antrag kommen nicht wir zu der Forderung der Süddeutschen, sondern die Süddeutschen selbst unserer Auffassung. Wir dürfen von hier nicht scheiden als zwei Parteien. (Beifall.) Deshalb sollten die Süddeutschen es sich gründlich überlegen, ehe sie das letzte Wort sprechen, und auch der Parteivorstand sollte mit sich zu Räte gehen. Ich glaube, daß wir uns alle auf unsere Resolution einigen können. Was wir wollen, das ist, daß diese häßlichen Auseinandersetzungen, die wir in letzter Zeit hatten, verschwinden. Wir wollen, daß jeder Genosse und jede Landtagsfraktion und auch die Gesamtpartei auf die Lage im Reich Rücksicht nehmen soll. Die Reichspolitik darf niemals aus dem Auge gelassen werden. Und dann möchte ich noch bitten, vermeiden Sie die Spaltung auch im Interesse der gewerkschaftlichen Bewegung. Unter den früheren Streitigkeiten hatte die Gewerkschaftsbewegung schwer zu leiden. Das würde auch diesmal eintreten. (Beifall.) Mehrheitswille heißt Demokratie. Das weiß ich auch. Aber eine radikale Demokratie nimmt auch Rücksicht auf die Anschauungen einer großen Minderheit. Im Interesse der Arbeiterbewegung bitte ich Sie: Lassen Sie uns als eine einzige Partei von Nürnberg scheiden! (Beifall, langanhaltender Beifall.)

Mitglied des Parteivorstandes Pfannkuch-Berlin:

Der Genosse Frank hat gesagt, der Parteivorstand sei ein Gefangen der Berliner. Wir holen uns bei den Berliner Genossen gern Ratschläge und stehen mit den Berliner in gutem Einvernehmen. Aber es heißt die Situation verstehen, wenn man solche Redewendungen gebraucht. (Sehr wahr!) Wir stehen keineswegs in einem Unterwürfigkeits-Verhältnis zu den Berliner. Es ist ferner gesagt worden, ich hätte der Würzburger Konferenz beigewohnt und gewußt, daß die Abgeordneten in Stuttgart später zusammenzutreten beabsichtigten. Selbstverständlich habe ich das in Würzburg gehört und dem Parteivorstand davon Mitteilung gemacht. (Hört, hört!) Es war mir aber kein Termin für diese Zusammenkunft mitgeteilt worden, und ich habe doch nicht die Pflicht, alle acht Tage bei dem einen oder anderen der Landesverbände anzufragen, wann diese Konferenz stattfinden würde. Dieser Unterlassungs Vorwurf ist mir also schuldig. Was die Haltung der Berliner Stadtverordnetenfraktion anlangt, so kann ich als deren Mitglied erklären, daß wir niemals für das Budget gestimmt haben. Und wenn die Süddeutschen so stolz sind auf das, was sie für die Arbeiter erreicht haben, so sage ich: was wir in Berlin erreicht haben, kann sich auch sehen lassen. Wir prunken aber nicht damit, sondern betrachten das als unsere einfache Pflicht und Schuldigkeit. Ich behaupte, daß die Süddeutschen das Paradox sind, das angestanden hat. (Beifall.)

Landtagsabgeordneter Gehmann-Stuttgart:

Nach der Darstellung des Genossen Pfannkuch haben die Süddeutschen sich höchstens eines Formfehlers schuldig gemacht, als wir dem Parteivorstande den Termin der Konferenz nicht mitteilten. Die Pflicht der Geheimhaltung haben wir keinesfalls gehabt. Die Resolution des Parteivorstandes weist uns den Rechenhansdampf hin. Wir in Würtemberg haben bereits im vorigen Jahre für das Budget gestimmt und auf dem Essener Parteitag hat der Parteivorstand, obwohl ein würtembergischer Delegierter die Anregung gab, die Abstimmung in feierlicher Weise benützt. Wir konnten danach annehmen, daß der Parteivorstand mit unserer Abstimmung einverstanden ist. Jetzt auf einmal sollen wir Parteiverbitterte sein, weil wir einem Einverständnis zustimmen, der nicht den ganzen praktischen Teil unseres Programms vertritt. Da dürfen Sie auch in Preußen keine Wahlreform zustimmen, die nicht das aktive und passive Wahlrecht für alle Männer und Frauen von 21 Jahren an bringt, und so unser Endziel vertritt. Wir wollen die Freiheit der Landes-Organisation, wir wollen nicht bloß eine Maschinerte zum Eingeben der Gelder sein. Wir wollen unseren politischen Organisationen einen Inhalt geben und daher sollten Sie über die Rechte unserer Landesorganisation nicht zur Tagesordnung übergehen.

Sindermann-Dresden:

So kann es doch nicht stehen, wie Genosse Sindermann sagt, daß die Resolution unannehmbar ist; denn damit proklamieren Sie ja den Disziplinbruch. Ich möchte warnen vor einer Veränderung der Vorstandesresolution. Man soll sich nicht täuschen und glauben, daß die Stimmung in Norddeutschland künstlich vom „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ gemacht wurde. Die Parteigenossen würden es nicht verstehen, wenn man den Disziplinbruch der Süddeutschen so hingehen ließe, und wenn der Parteitag ausginge, wie das Hornberger Schießen. Man behauptet fortwährend, die Sachen hätten für das Budget gestimmt. Das ist nicht wahr. Nicht einmal, solange ein Parteitagsschluß vorliegt, ist für das Budget gestimmt worden. (Rufe: Goldstein!) Genosse Goldstein hat nur einmal aus Versehen für das Budget gestimmt. (Gelächter.) Es hieß, der Logik Gewalt antun, wenn man Sachen mit Süddeutschland vergleichen wollte, wo die Bewilligung organisiert wurde und dem Staate demokratisch die Mittel bewilligt werden. (Sehr richtig!) Wir verstehen nicht, wie man solche Abänderungsvorschläge machen kann. Die Resolution Frotz und auch die anderen Abänderungsvorschläge würden zur Grundlosigkeit und zum Disziplinbruch auch in den Gewerkschaften führen. (Beifall.) Zustimmung und Widerspruch! Es muß klipp und klar eine Resolution gefaßt werden, durch die die Verhältnisse gegen die Parteibeschlüsse künstlich unnötig gemacht werden. Bedauerlich ist, daß Parteigenossen so gegen einander reden, wie es hier geschehen ist. Damit liefert man dem Reichsverband und seinen Führern Stoff zu ihren Materialien. Genossen, wenn ihr Frieden und Einigkeit haben wollt, dann laßt das Wort unannehmbar fallen und laßt eure verdiente Rüge ein. (Beifall und Gelächter.)

Landtagsabgeordneter Reinert-Hannover:

Bei Eröffnung des Parteitages wurde gesagt, wir müßten alle Klarheit schaffen. Ich glaube, daß die Süddeutschen Genossen diese Klarheit gegeben und daß sie dargelegt haben, daß zwingende Gründe vorliegen. Bei dem Streit handelt es sich um etwas ganz anderes als um das Budget. Man will wieder einmal den Revisionismus beschwören und da geht man diesmal recht konsequent vor. (Beifall.) Zustimmung bei den Süddeutschen. Wenn man die

Resolution konsequent durchführen will, muß man überhaupt den Parlamentarismus ablehnen. Die Genossen Berlin ist ja auch schon so weit gegangen, daß sie von erbärmlichen Ab-schlagzahlungen sprachen. (Sehr richtig!) Aber diese erbärmlichen Abschlagzahlungen sind es gerade, die uns in der Agitation die Erfolge bringen. (Beifall.) Zustimmung bei den Süddeutschen. Derzeitigen Sie die Süddeutschen, dann müssen auch die Sozialisten in die „eiserne Jungfrau“ hinein. (Gelächter.) Die Budgetabstimmung hat die Massen nicht erregt, wohl aber diese Debatten. Es wäre an der Zeit, daß der Parteivorstand, der diese Erregung verschuldet hat, der Sache ein Ende mache, und seine Resolution zur Tagesordnung überführen Sie mit der Ablehnung der Resolution ein Unglück für die Partei. (Beifall und Widerspruch.)

Stadtverordneter Wurm-Berlin:

verliest eine Erklärung von dreizehn anwesenden Berliner Stadtverordneten, die gegenüber den Ausführungen des Abg. Segitz erklären, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion niemals für das städtische Budget gestimmt hat, sondern stets ihre prinzipielle Ablehnung zum Ausdruck gebracht habe. Jede entgegengesetzte Behauptung sei unwahr. (Beifall.) (Beifall bei den Berliner.) Die Erklärung ist unterzeichnet von anderen von Singer, Zubeil, Stabthagen, Pfannkuch, Borgmann, Wurm. Dem gegenüber wird wohl Genosse Segitz jetzt mit seinen Behauptungen verkommen. (Nein, nein!) Der Brief eines Berliner Kollegen, den Genosse Segitz vorgelegt hat, ist also nicht zutreffend. Genosse Segitz ist schlecht unterrichtet worden und der Berliner Kollege wird sich vor seinen anderen Kollegen und vor der Arbeiterschaft noch darüber verantworten müssen. (Hört, hört! und Zustimmung.) Glauben Sie denn, daß die Berliner Arbeiter sich eine Budgetbewilligung hätten gefallen lassen? (Singer ruft: Ich halte die Behauptung auch jetzt aufrecht.) Genosse Singer, Sie sind ja so lange „Vorwärts“-Redakteur gewesen, Sie müßten es doch wissen. (Singer: Es ist nie dagegen gestimmt worden.) Abg. Stabthagen ruft: Das ist ein Zeichen der Intelligenz Singers! (Lachen.) Es ist nicht nötig, daß wir bei den Abstimmungen extra aufstehen, es genügt, daß wir ein für allemal prinzipiell erklärt haben, daß wir dagegen sind. (Abg. Stabthagen: Im Reichstag wird das ebenso gemacht!) Genossen: Es liegt Methode in dieser Kampfmethode, die Sache unklar darzustellen. So hat auch Timm aus dem Lübecker Protokoll ganz falsch zitiert.

Singer macht den Vorstehenden Singer darauf aufmerksam, daß Wurm schon lange über die Zeit spricht. — Vorstehender Singer lautet mit der Glocke. — Dr. David: Es ist Zeit! (Gelächter.) — Wurm (fortfahrend): Diese Reden sind irragerei muß ein Ende haben. Den Mutigen geht die Zeit wie ein Wind. Die Brücke, die der Parteivorstand den Süddeutschen durch die Resolution schlägt (Gelächter und Gelächter), ist das Neueste, was wir bieten können. (Beifall und Lachen.)

Redakteur Maier-Heidelberg:

Die Genossen aus Norddeutschland können aus der Ferne unsere Verhältnisse nicht so gut beurteilen. Wir in Süddeutschland führen den Klassenkampf wie Sie in Norddeutschland, ja noch schärfer. Sie sollten einmal bei uns in Süddeutschland einen Streik mitemachen. Den Genossen, die politisch organisiert sind, können wir es ja beibringen, daß wir mit der Ablehnung des Budgets nicht zugleich auch die Mittel für die Kulturaufgaben verweigern wollen. Aber die Massen brauchen verstehen das einfach nicht. (Sehr wahr!) Bei den Süddeutschen. Und auch die Massen müssen wir nicht nehmen, denn die Massen brauchen wir, um unsere Forderungen durchzusetzen. (Beifall.) (Beifall bei den Süddeutschen, Lachen.) Mit dem hinterwäldlerischen Bauernschädel müssen wir einmal rechnen und ihn an die Partei zu setzen. Ich kann bestätigen, daß Genosse Eichhorn in einem Gespräch mit dem Genossen Kappeler gesagt hat, es werde nicht eher Ruhe in Süddeutschland geben, als bis die Personen in Süddeutschland aus dem Wege geschafft seien, die auf eine Spaltung der Partei hinarbeiten. (Hört, hört! bei den Süddeutschen.) Aus der Partei ausgeschlossen, würden diese Leute in einem Jahre abgewirtschaftet haben. (Hört, hört!) Diese Worte kennzeichnen die Friedensliebe der Norddeutschen. Werfen Sie unsere Abgeordneten hinaus, Parteigenossen, dann werfen Sie alle Badenenser hinaus! (Stürmischer Beifall bei den Süddeutschen.) Wir haben im nächsten Jahre Landtagswahl. Wir müssen jetzt nach Hause gehen und unsere Kandidaten aufstellen. Niemand hätte der Wahlbewegung größere Ansporn gegeben, als die „Vorwärts“, die „Leipziger Volkszeitung“ und die Genossen, die gegen uns gesprochen haben, heute gegen haben. Wenn wir jetzt vom Parteitag in Nürnberg weggehen, sind wir lahmgelegt im Kampfe gegen die bürgerlichen Parteien und die Reaktion in Baden. Ich bitte Sie, lehnen Sie den Antrag des Parteivorstandes ab, wenn er selber nicht soviel Verantwortungsgefühl hat, ihn zurückzuziehen.

Schmidt-Göhring:

Wenn heute Segitz gesagt hat, kommt es zum Bruch, dann stehen 95 Prozent der organisierten Arbeiter hinter uns, so behauptet er, daß ist für Würtemberg nicht wahr. Keine 10 Prozent stehen hinter unseren Abgeordneten. (Beifall.) (Beifall und großes Gelächter.)

Die Diskussion wird auf morgen vertagt. Es folgen

persönliche Bemerkungen:

Singer: Ich muß jetzt am Schluß der Sitzung einige Ausführungen machen, die mir sehr schwer fallen. Genosse Segitz hat ausgeführt, daß ich die vertraulichen Verhandlungen des Parteivorstandes und der Kontrollkommission mit der Delegation der süddeutschen Genossen in dem Augenblicke geschlossen hätte, als er einen Vergleichsvorschlag hätte machen wollen. Diese Behauptung ist in allen ihren Teilen unwahr. (Hört, hört! bei den Berliner.) Ich habe, bevor ich die Sitzung schloß, ganz ausdrücklich die Frage gestellt, ob noch jemand das Wort wünscht. (Beifall.) (Beifall.) Parteigenossen! Ist das eine Art und Weise, jemanden so zu behandeln? (Stürmische Rufe bei den Berliner.) Wenn es jemals etwas geben könnte, was einem die Arbeit für die Partei erleichtern könnte, dann ist es diese Art der Verdrehung von Tatsachen, und der Benutzung von Hinterlistigkeiten. (Stürmischer Beifall bei den Berliner.) Im übrigen habe ich im Namen des Parteivorstandes folgende Erklärung abgegeben: Genosse Segitz hat heute gesagt, es sei ihm von einem Gespräch des Genossen Bebel und Ebert durch Ohrenzeugen Mitteilung gemacht worden. In diesem Gespräch habe Ebert dem Genossen Bebel bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß seine Einleitungsrede so matt gewesen wäre und uns das Konzept verderben hätte. (Beifall.) (Beifall.) Mein Wort davon ist wahr! (Hört, hört!) Und Segitz hat hinzugefügt, der Erfolg dieser Unterredung sei gewesen, daß Bebel von seinem Schlußwort habe zurücktreten müssen und daß Ebert an seine Stelle getreten sei. Demgegenüber habe ich im Namen des Parteivorstandes zu erklären, daß wir bereits gestern Abend auf ausbrülligen Wunsch des Genossen Bebel beschloßen haben, ihn von dem Schlußwort zu befreien und es auf seinen Rat dem Genossen Ebert übertragen haben. (Hört, hört!) Parteigenossen! Ich frage Sie, ist das eine manier, angeblich berechtigten Gründe zu verteidigen, oder sind das nicht die Manieren hinterlistiger Kampfmethode? (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.)

Reichstagsabgeordneter Eichhorn: Genosse Segitz hat heute Nachmittag zu Beginn seiner Rede gesagt, er hätte die Mitteilung erhalten, daß ich gefordert hätte, es müßten einige liegen. Diese Äußerung ist eine infame Lüge. (Stürmischer Beifall, Beifall.) Ich habe kein Wort von liegen gesagt, ich habe lediglich am Rande meiner Ansicht dahin ausgedrückt, daß, wenn die Genossen, die in Süddeutschland auf eine Spaltung hinarbeiten, es dazu kommen lassen würden, nicht nur keine Ruhe eintreten, sondern die größte Unruhe ausbreiten würde, und ich habe der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß jene Elemente recht bald abwirft werden mögen. (Stürmischer Beifall bei den Norddeutschen.)

Singer-München: Während meiner Berliner Anwesenheit habe ich mich wiederholt mit dem Genossen Singer über die Frage unterhalten, weshalb die tabulierten Berliner Parteigenossen für das Budget stimmten. Ich bemerkte, daß ich damals noch Gegner der Budgetbewilligung war. Darauf hat mir Singer die spöttische Antwort gegeben, wenn wir gegen das Budget stimmten, und es zu Fall bringen könnten, würde die preussische Regierung Berlin ein Zwangsbudget oktroyieren. (Hört, hört! bei den Süddeutschen.) Zurufe bei den Berliner: Wir stimmen aber auch nicht für das Budget!

Parteivorstandsmitglied Ebert: Ich kann mitteilen, daß mich Bebel heute Vormittag um eine Unterredung bat. Diese Unterredung hat im Wohnzimmer stattgefunden, in dem der öffentliche Verkehr ein- und ausgeht. Aber meine Unterredung mit Gen. Bebel hat außer dem Genossen Thiele-Salle niemandem gesehen. In dieser Unterredung hat mich Bebel, in seinem Namen: eine Erklärung abgegeben. Wir haben uns dabei auch über die gegenwärtige Situation unterhalten, aber es ist ergebnislos und ergebnislos, daß ich mir angemaßt haben sollte, auch nur mit einem Worte Bebel Behauptungen über seine Stellung zur Streikfrage zu machen. (Beifall: Sehr richtig!) Dazu hatte ich nicht den geringsten Anlaß, weil während des ganzen Streikes Bebel und ich und der ganze Parteivorstand sich stets vollständig einig gewesen sind. (Stürmischer Beifall.) (Beifall.) Parteigenossen! Was ist es für eine Art, in dieser Weise mit Verdächtigungen zu kommen! (Entzündungsrufe bei der Mehrheit.) Die im Vordergrund unserer Bewegung stehenden Genossen in Berlin sind der Gefahr ausgesetzt, von Verleumdungen beschuldigt zu werden. Hier im Parteitagssaal, wo wir Genossen, Kameraden unter uns sind — in Stunden schwerer Kämpfe — da sollten doch unsere Gegensätze nicht so weit gehen, daß man in so perfider Weise Genossen, die vielleicht einem unangenehm sind, zu verdächtigen sucht. Ich weise deshalb die Ausführungen von Segitz mit aller Entschiedenheit zurück als unwahr, als völlig aus den Fingern gezogen. (Große Unruhe, stürmischer Beifall.)

Bebel: Ich kann nur wiederholt unterstreichen, was Ebert gesagt hat. Was er ausgesprochen hat, ist Wort für Wort wahr. Ich bin höher den Willen meines Wortes herabgekommen, der gesagt hat, er übernehme keine Verantwortung, wenn ich nach Nürnberg ginge. Ich habe es gewagt, muß aber sagen, daß ich es nach meiner geistigen Lage nicht wagen konnte, hier ein zweites Mal zu sprechen. Daher habe ich Ebert gebeten, in meinem Namen das Schlußwort zu halten. Ich weiß nicht, wie Ebert zu dem Titel „Schafkopfer“ kommt. Er ist eines der ruhigsten und vernünftigsten Mitglieder des Parteivorstandes. (Beifall.) Zustimmung.) Segitz muß das Opfer einer Hypothese geworden sein. Ich kann bestätigen, daß außer Genossen Thiele niemand unsere Unterredung gesehen hat. Es ist nur möglich, daß Genosse Thiele... (Thiele ruft erregt: Ich weiß ja von der ganzen Geschichte nichts!) Das freut mich, lieber Thiele!

Abg. Segitz-Nürnberg: Die Aufregung des Genossen Bebel begreife ich, wenn die Sache so liegt, wie er sagt. Genosse Ebert aber hat gar keine Verantwortung, sich zu entziehen. Er kennt meinen Genossen Thiele schon seit heute Nachmittag, als ich Thiele auf seinen Wunsch beauftragte, daß ich von ihm keine Mitteilung erhalten habe. Es ist der Genosse Timm, der Fall. Was nun Singers Erklärung über die vertrauliche Unterredung angeht, so ist es Tatsache, daß er in dem Moment geschlossen hat, wo ich den Vorschlag zu einer Verständigung machen wollte. Ob er vorher gefragt hat, ob jemand das Wort wünscht, weiß ich nicht. (Lachen bei der Mehrheit.) Genosse Eichhorn hat im wesentlichen zugegeben, was ich gesagt habe. (Stürmische Unterbrechungen.) Im übrigen berechtigt uns die ganze Situation, in der wir uns befinden, zu dem Mißtrauen, das ich ausgesprochen habe. (Sehr wahr! bei den Süddeutschen, erneute stürmische Unterbrechungen s. b. Mehrheit.)

Thiele-Salle erklärt erregt, daß er es für eine große Unschicklichkeit von einem Mitgliede des Parteivorstandes halte, seinen Namen in die Debatte hineinzusetzen, nachdem er Aufklärung erhalten, daß er gänzlich unbeteiligt ist.

Es bekommt dann der Delegierte Nimmerfall-München das Wort: Meine Ursachen, große Folgen. Ich wollte in das Wohnzimmer gehen, um mir Briefmarken zu kaufen, und da standen Ebert und Bebel auf der Mitte der Treppe. Ebert sagte: die Geschichte ist deshalb verlorener geworden, weil Sie nicht mit genügender Schärfe die Resolution des Parteivorstandes vertreten haben. (Beifall: Kein Wort wahr!) Als Lügner lasse ich mich nicht hinstellen. (Beifall: Das sind Sie!) Sie haben dann gesagt, ich habe diese Resolution schon scharf genug vertreten. (Beifall: Das ist nicht wahr!) Genosse Bebel, das haben Sie zu Ebert gesagt! (Rufe: Horch!) Das ist doch kein Wort, wenn man vorbeigeht und etwas hört. Das habe ich meinen Freunden erzählt und dann wurde die Sache hinausgetragen. Diese Unterredungen sind gefallen, davon gehe ich nicht ab, Sie können sich doch verheißeln, aber Bebel weiß, was er gesagt hat.

Bebel nimmt seine Beschuldigung gegen Thiele-Salle zurück. Ebert habe ihn nur gesagt, man habe auf dem Parteitag den Eindruck, als ob ein Gegenfakt zwischen ihm und Singer bestünde, und das hätte er nachstellen müssen. Ich habe geantwortet, das verstehe ich nicht, zwischen Paul und mir besteht doch keine Differenz. Wenn der Herr Nimmerfall einige Worte aufgeschwatzt hat, so hat er sie falsch zurechtgelegt. Wenn Sie das dann in einer Weise weiter sagen, daß Segitz an die Wahrheit dieser Aussage glauben würde und im Vertrauen auf Ihre Aussage mich zu einem Streik mache, so haben Sie sich in der elendesten Weise betrogen. (Beifall.) Zustimmung.) Sie haben nicht gelogen, indem Sie behaupten die Unwahrheit sagten, aber Sie haben eine Anzahl aufgeschwätzter Worte zu einer Geschichte zusammenge-reimt, und anderen gegenüber als eine Wahrheit hingestellt. (Erneute lebhaftige Zustimmung und Ruf: Auch Segitz!)

Ebert bedauert noch einmal, daß Nimmerfall solche Geschwätz vorgebracht habe, aber noch bedauerlicher sei, daß ein Mann wie Segitz sich dazu herbeilasse, es zu verbreiten. Hierauf schließt Singer die Sitzung.

Nürnberg, den 18. September.

Verhandlungstages.

Gestern Abend hielten der Parteivorstand, die Berliner, die Süddeutschen und viele andere Delegationen vertrauliche Sitzungen ab, um noch einmal über die Stellungnahme zu den Resolutionen zu beraten und die Lage zu besprechen. Heute kam als erster Redner

Landtagswahl, Wahlkampf
zum Wort: Unsere Verhandlungen werden auf die Klassen be-
ziehend und die Klassen werden sich die Hände. Wir haben
uns in diesen Tagen eine Bild zu machen. (Sehr richtig!)
Es entspricht schon der Größe der deutschen Sozialdemokratie nicht,
auf die Entscheidung einer einzelnen Einzelfrage zwei Tage der wich-
tigen Zeit ihres Parteitag zu verwenden. (Sehr richtig!) Diese
lange Debatte über eine Einzelfrage wäre völlig unangebracht,
wenn nicht längst zwei Parteien sich in unserer Partei
gegenüberstünden und wenn nicht bei jeder Entscheidung neben der
Erörterung des speziellen Einzelfalles noch Nebenwende in Betracht
kämen. (Sehr richtig!) Man scheut nicht davor zurück, dem Gegner
in der Partei Wunder anzufügen und vergißt dabei, daß wir unter jeder
dieser Wunden gleichzeitig mitzuleiden haben. Ich bin
weber Revolutionist noch Radikaler, und ich bin der Meinung, daß un-
gläubliche Fehler beiderseits gemacht wurden. (Sehr richtig!) In-
folge der übertriebenen Behandlung der Frage in den nord-
deutschen Parteibildern; dann glaubten die süddeutschen
Parteilgenossen es den norddeutschen nachmachen zu müssen. Wir
haben nun genug Fehler gemacht und ich glaube, wir können nun-
mehr zur Vernunft zurückkehren. (Sehr gut!) Ich hätte gewünscht,
gerade weil ich kein unbedingter Anhänger der absoluten unbedingten
Subjektverweigerung bin, daß die Anhänger dieser absoluten Subjekt-
verweigerung die ersten und meisten Fehler gemacht hätten. Der
erste Fehler ist in Süddeutschland begangen worden, und zwar durch
die Begründung, die die süddeutschen Abgeordneten der Budget-
bewilligung gaben. Diese Begründung laut in ihrer Poesie auf
dankbare Regierungsverhältnisse hinaus. (Sehr richtig!) Das wollten
die Genossen aber selbst nicht. Ich bin der Meinung, daß man
radikale Politik treiben kann als Subjektverweigerung und radikale
Politik als Budgetbewilligung. Wir sind in die Subjektverweigerung
ein wichtiges parlamentarisches Kampfmittel des Tages.
Wir müssen davor warnen lernen. Wir werden nach der gegen-
wärtigen politischen Lage

nicht in die Situation kommen.
unseren Regierungen das Budget zu bewilligen, aber die Mög-
lichkeit müssen wir haben. Wir dürfen nicht durch einen Ver-
schluß uns die Waffe der Budgetbewilligung aus der Hand nehmen
lassen. Dazu gibt es keinen anderen Ausweg als die Annahme des
Antrags Frohme. Der Antrag des Parteivorstandes würde nur
in unserer praktischen Wirken unangehörlichen Schaden
anrichten. Das sollten Sie mir glauben, der ich nicht
in den Revisionen geblieben. Bei keinem anderen Beschluß als
dem Antrag Frohme werden wir Frieden in der Partei haben. Eine
Spaltung wird ja nicht kommen, wenn der Vorstandsan-
trag angenommen wird, aber der Frieden auch nicht,
aber Friede tut uns not. Bei der Annahme des Antrags Frohme
aber können Sie der Überzeugung sein, daß wir jetzt die letzte
Budgetdebatte gehabt haben und daß wir süddeutschen Abgeordneten
Rücksicht auf Ihre Ansichten nehmen werden. (Lebhafter Beifall.)

Frau Juch-Damburg:
Namens der großen Majorität der Hamburger Delegierten kann
ich erklären, daß wir für die Resolution des Vorstandes und der
Kontrollkommission stimmen werden und zwar deshalb,
weil wir die Einheit und Geschlossenheit der Partei für unumgäng-
lich notwendig halten. (Lebhafter Beifall.) Die Einheitlichkeit der Partei
muß aber basieren auf der Einheitlichkeit der theoretischen Erkenntnis
und auf der Einheitlichkeit der Aktion. Unsere Genossen in Süd-
deutschland haben die Einheit unserer Aktion gestört und zwar
nicht nur die Einheit der Gesamtpartei, sondern auch die Einheit in
Süddeutschland. (Sehr wahr!) Wenn die bairischen Ge-
nossen durch diese Debatte in ihrem Parteibildnis aufgeschreckt
werden, wer hat Schuld daran? (Sehr wahr!) Genoss
Organismus sprach von der Einheitlichkeit der Revolution.
Nun, wer Parteimitglied werden will, ordnet sich freiwillig der
Disziplin unter, von Freiheitlichkeit kann da keine Rede sein. (Sehr
wahr!) Wir müssen alles, was wir von den herrschenden Klassen
bekommen, ihnen in jeder praktischen Arbeit abringen. Weiblich hat
die Ordnungsliebe bei den Gemeinderatswahlen in Elsaß-Lothringen
aufzuweisen? Weil wir praktische Arbeit geleistet
haben und weil die herrschenden Klassen unsere praktische Arbeit
fürchten. (Sehr wahr!) Vor den herrschenden Klassen trennt uns
eine unüberwindliche Kluft. Die Lehre des Klassenkampfes hätte
man dieser Debatte zugrunde legen sollen, aber nicht die Er-
zählungen unverantwortlicher Gebärdenführer und Geschichtsträger.
(Lebhafter Beifall.)

Ein Schlusssatz Müller-Köln wird angenommen.
Das Schlusswort für den Parteivorstand
erhält Parteisekretär Ebert. Berlin: Parteivorstand und Kontroll-
kommission haben sich gestern Abend nochmals mit der Situation be-
schäftigt. Nach Lage der Dinge und nachdem gestern Nachmittag
gerade im Moment auf die Vorlegung der Gegenstände hingearbeitet
worden ist, konnten wir umschließen unseren Standpunkt verlassen und
wir haben deshalb einstimmig beschlossen, auf der Parteitag-
resolution zu beharren. (Stürmischer Beifall h. d. Weiblich.)
Alle Parteien haben anerkennen müssen, daß Bebel die Aufklärung
der Partei in ruhiger und sachlicher Weise vertritt.
Ich hätte gewünscht, die Genossen Tamm, Hilbrandt
und andere hätten sich Bebel zum Muster genommen. Aber sie
haben es gerade gegenteilig in Feindschaftlichkeit und Selbstigkeit
und haben sich in der letzten Wahl der Kampfmittel überboten.
(Lebhafter Beifall, große Unruhe.) Man hat sich gewarig be-
richtet, den einen oder anderen Punkt zu verdrängen und es so darzu-
stellen, als ob der Vorstand mit der Tätigkeit unserer süddeutschen
Parteigenossen in den Verhandlungen nicht einverstanden war.
Das ist aber durchaus nicht richtig. Bebel selbst hat
angekündigt, daß unsere Genossen in Süddeutschland voll auf ihre
Pflicht geachtet haben, und in der Parteitagung gibt es
nicht eine Stimme, die mit der Tätigkeit der süddeutschen
Genossen nicht durchaus zufrieden ist. (Sehr wahr!)
Vorher war unzufrieden und was den Angriffspunkt bil-
det, das ist die Subjektverweigerung und sonst
nichts. (Lebhafter Zustimmung.) Ich frage Sie nun: Ist
der Parteivorstand nicht genau so vorgegangen, wie man es
von uns verlangt hat? Wir haben uns nicht an Oberbiller
gewandt, wie man behauptet hat, sondern wir gingen an die
zuständige Stelle, das war die bairische Landesorganisation.
Aber dort hat man offenbar nicht vollständig Arbeit bekannt,
man hatte nicht den Mut, dringender, daß man bereit sei,
für das Budget zu stimmen. Die bairischen Parteigenossen hät-
ten uns ja sagen können, wir müßten das vertraulich
behandeln. Das hätten wir getan. Aber unter allen
Umständen müßten wir ersichtliche Auskünfte verlangen.
(Lebhafter Beifall.) Wo bleibt denn das Vertrauen in der Par-
tei, an das man immer appelliert? Parteischläge müßten doch
für alle Genossen ohne Unterschied bindend sein und durch-
geführt werden. Hier handelt es sich um einen Beschluß, der
jährelang unangefochten bestehen hat. Gerade

im Bande Stimmung machen, als ob man sie aufspüren
wollte. (Große Unruhe.) Man hat sich darüber aufgeführt,
daß der Parteivorstand an den bairischen Parteivorstand sich
gewandt hat. Ich begreife nicht, daß meine bairischen Lands-
leute mit einemmal so zart empfinden. Früher hatte man doch
immer von den rauhbeinigen Badenfern gesprochen.
(Sehr richtig.) Genosse Frank hat den Vorstand als den Gefan-
gen der Berliner bezeichnet. (Zuruf: Sehr wahr!) Kein
das ist nicht wahr! Das ist ebenso unrichtig wie die Behauptung,
daß es bei uns unheimliche Kämpfe gäbe. Das ist Tratsch
und Klatsch, der in Süddeutschland verbreitet wird. (Lebhafter
Beifall. — Große Unruhe bei den Südb.) Ich erinnere
noch, daß in einer größeren Anzahl Berliner Versammlungen
den Parteifunktionären vorgeworfen worden ist, daß sie das
Werkzeug des Parteivorstandes seien. Auch bei der Waffener
man hier den Parteivorstand als den Gefangenen der Gewer-
kschaften hinstellt. Auf diese Weise sucht man die Stimmungs-
macherei zu betreiben. (Lebhafter Zustimmung, heftiger Wider-
spruch.) Man will Stimmung machen gegen den Berliner
Parteivorstand und man appelliert an die ablehnten Instanz,
an den Parteitag. (Lebhafter Stillsitzen, großer
Lärm.) Ich kann nur erklären, daß der Parteivorstand eine
Einstimmung, mag sie kommen, von welcher Seite sie wolle, auf-
sichtsfähigste und entschlossenste zurückweisen würde. (Lebhafter
Beifall.) Die Genossen Tamm, Frank und Hilbrandt haben
es so dargestellt, als ob die Budgetfrage für die Partei eine
offene sei. Das ist durchaus nicht wahr. Der Südböcker Par-
teitag hat entschieden, und Genosse Bebel hat damals eine
Interpretation gegeben, die allgemeine Zustimmung fand. Auch
soll alle anwesenden Landtagsabgeordneten hatten für die Re-
solutionsentscheidung gestimmt. (Dr. David ruf: Ich bestreite, daß eine
Interpretation stattgefunden hat!) Genosse David, es sind ge-
nug Parteigenossen anwesend, die mit das bestätigen können.
(Stürmischer Widerspruch des Abg. David.) Nachdem in Baden
der Fall Schöfelle passiert war, und nachdem Minister v. Roth-
mann unsere Genossen so heftig angegriffen hatte, durften un-
sere bairischen Parteigenossen alles andere tun, als dieser Regie-
rung Vertrauen entgegenbringen. Ich hätte nur gewünscht, daß
die bairische Landesorganisation einen Teil des Mißtrauens, das
sie ihrem eigenen Parteivorstand gegenüber bezeugen hat, auch
auf die bairische Regierung übertragen hätte; dann würde sie
unter keinen Umständen zu dieser Abstimmung gekommen sein.
(Sehr gut! Dr. David ruf: Sotha! Sotha!) Genosse David,
ich komme schon noch auf Sotha! (Zuruf.) In derselben de-
magogischen Weise könnten ja auch die Gegner die Ablehnung
des Reichsbudgets bekämpfen. Seit wann haben wir denn
auf die Stimmung und die Behauptungen der herrschenden Klas-
sen Rücksicht genommen?
Wenn wir erst soweit sind, kommen wir bald auf die schiefe Ebene.
(Lebhafter Zustimmung.) Genosse Tamm hat sich auf den Genossen Adler
in Wien berufen und gesagt, daß der uns im Vorstand fehlt.
Das ist ganz verfehlt, denn Adler hat in einem Artikel geschrieben,
er glaube, die süddeutschen Genossen haben sich vielleicht mit der
Budgetbewilligung geschädigt. (Hört! Hört! u. Weiblich.)

Die Resolution soll durchaus kein Mißtrauensvotum
für die süddeutschen Genossen sein. Wir waren uns im
Parteivorstand klar, daß wir keine Demütigung von den Süd-
deutschen verlangen könnten, weil wir durchaus nicht wollen, daß
sie in ihrer parlamentarischen Aktion geschädigt werden sollen.
Aber nach dem wochenlangen Streit in der Partei würden es die
Parteilgenossen nicht verstehen, wenn der Parteitag sich um eine
klare Stellungnahme herumdrückte. (Lebhafter Zustimmung.) Auch in der
Konferenz, die mit den süddeutschen Genossen hier stattgefunden
hat, habe ich das dem Genossen Segitz gesagt. Das hat mir
von Segitz die Versicherung, „Echarnacher“ zugetragen. Aber
Segitz hat dem Parteitag nicht mitgeteilt, daß meine da-
malige Erklärung, daß wir die Resolution nicht als Miß-
trauen aufgelöst wissen wollen, anerkannt worden sei.
Wir halten diese Form für die mißliche. Nun komme ich zum
Absatz 3 der Resolution. Ich kann erklären, daß der Partei-
vorstand auch mit dem Amendement Schöfelle-Vreslau einver-
standen sei, welches lautet: „Die Bewilligung des Budgets in
den vorgeschlagenen Landtagen ist unvereinbar mit der Südböcker
Resolution.“ (Dr. David: Sotha! Sotha!) Damit scheide der
Fall Sotha aus und ich brauche auf die Sothaer Angelegenheit
nicht einzugehen. (Gelächter und Zurufe.) Aber nach Annahme
des Amendements wird an der tatsächlichen Entscheidung nichts
geändert. Ich bestreite auch, daß Absatz 2, der am meisten an-
gefochten ist, eine Verschärfung der Südböcker Resolution
enthält. (Zuruf: Es ist aber doch der Fall.) Auch jetzt werden
Ausnahmefälle zugelassen sein, für das Budget zu
stimmen. Wir haben durchaus die Absicht, die Südböcker Resolu-
tion aufrecht zu erhalten. (Dr. David: Dann stimmen Sie
doch für die Resolution Frohme!) Aber wir wollen Klarheit
haben, wir wollen jede falsche Auslegung für künftige Fälle ver-
meiden. Wir bleiben dabei, daß dieser Vorschlag keine
Verschärfung ist und wir sind überzeugt, daß die Süd-
deutschen Genossen, wenn sie wollen, sich sehr gut auf den Boden
der Resolution stellen können. Redner wendet sich dann gegen
die geistigen Ausführungen des Abg. Segitz. Das ist kein
Friedensruf gewesen, das sei ein Kriegsruf, ein Pronun-
ciamiento gewesen, über das wir uns alle erwidern haben. (Stürm.
Beifall und heft. Weiblich.) Segitz stellte sich da auf den Stand-
punkt: Entweder treibt Ihr uns bei oder wir fügen uns nicht!
Das darf die Partei sich nicht bieten lassen.
(Stürm. Beifall u. gr. Unruhe), trotzdem haben wir Stundenlang mit
den süddeutschen Genossen verhandelt und haben die wichtigen Ver-
handlungen über die Waffener hier verläßt. (Hört! Hört!) Es ist
nicht, daß der Genosse Segitz am Schlusse der Verhandlungen einen
Beschluß machen wollte. Er wollte den Antrag stellen, daß die
Partei abzusuchen seien. Ausnahmen zu bestimmen, sollte den
Landesorganisationen überlassen bleiben. (Gelächter.) Nach der La-
ge der Dinge konnten wir einen solchen Antrag unmöglich annehmen.
Und der „Echarnacher“ Ebert war es, der weiterhin erklärte, alles
was wir wollen, um die Einheit aufrecht zu erhalten. Meine
Schilbermann war denn doch wesentlich anders, als die des Genossen
Segitz. Das ist das überhört für eine Art, Einzelheiten aus ver-
traulich in Verhandlungen herauszugreifen und damit Parteigenossen
zu verärgern? (Sehr richtig!) Die Resolution Frohme hat
keine Klatsch, sondern erklärt den Streit in Permanenz.
Dazu kommt, daß gestern Abend uns mitgeteilt wurde, die Süd-
deutschen würden sich einem Auslegung nicht abgeben. (Zuruf:
Wer hat das gesagt?) Frohme hat es dem Präsidenten Singer mit-
geteilt. Wir sind uns des Zustandes der Situation durchaus bewußt.
Ich hoffe, daß die Entscheidung des Parteitag auch ausfallen
wird, jeder Genosse als guter Demokrat sich ihr
fügen werde. (Stürm. Beifall.) Eine Trennung vorzunehmen,
wäre ein Verbrechen an der Arbeiterbewegung, wie es schlimmer nicht,
edacht werden kann. (Stürm. Beifall.) Die Waffener, die ein Wismar
mit dem brennenden Mitleid des Politikers nicht zu strengen
vermöcht hat, die bisher allen Stürmen Stand
gehalten hat, soll gebrochen werden? Die maßvollste
Klassenbewegung, die die Welt gesehen hat, soll zum Selbst-
mord werden? Das dürfen wir unmöglich zulassen. Es soll aber
auf dem Parteitag weder Sieger noch Besiegte
geben. Wir wollen als Kameraden wie bisher

weiter Schulter an Schulter gegen die Reaktion
ankämpfen. (Lebhafter Beifall.)
Unter lautmaler Stille des Parteitag ist hiermit
namens der Süddeutschen Timm-München
folgende Erklärung ab: Namens der Mehrheit der Süddeutschen Ge-
nossen habe ich folgendes zu erklären: Wir werden der Reso-
lution Frohme trotz aller Bedenken, die wir dagegen haben
nicht stimmen, um weiter den Beweis zu liefern, wie hoch uns die
Geschlossenheit und der Gesamtwille des Parteitag hoch sind. In der
vorgeschlagenen Art der Verständigung erblicken wir auch den Weg,
die Frage der Budgetabstimmung in einer Weise zu lösen, die das
vertrauensvolle Vertrauen mehr als bisher verstärkt und weiter die
Geschlossenheit der Fraktionen außer acht läßt, noch eine den ver-
ständlichen Bestimmungen der Einzelstaaten widersprechende
Entscheidung bewirkt. Sollte die Resolution Frohme in irgend einer
Form beschloffen werden, so müßten wir sie ablehnen. (Lebhafter Beifall
h. d. Südb.)

Bairischer Landesvorstand Geiß-Mannheim:
Ich stelle fest, daß die bairische Fraktion völlig bereit war, dem
Parteivorstande Vorschläge zu geben. Sie war aber, als das Tele-
gramm des Vorstandes eintraf, noch nicht dazu in der Lage und
hatte nur eine halbe Auskunft geben können. Die Sache
gelöst war, begann bereits der „Vorwärts“ mit seiner Schimpf-
kampagne und machte dadurch eine Verständigung unmöglich
(„Betrug der Norddeutschen.“)
Darauf wird zur Abstimmung geschritten.
Zunächst wird über den Antrag Schöfelle-Beinag, der den Absatz
der Resolution des Südböcker Parteitag, wonach in zwingenden Aus-
nahmefällen für das Budget gestimmt werden darf, streichen
will, abgelehnt. Dann wird zur Abstimmung über die Resolution
Frohme geschritten. Die Abstimmung ist eine nament-
liche. Die Resolution Frohme wird mit 160 gegen 217
Stimmen abgelehnt. Für die Resolution stimmen u. a. die
Reichstagsabgeordneten Brey, Böhle, Böhmeler, Dietz, Richard
Hilcher, Frank, Frohme, Hilbrandt, Legien, Kossel, Robert Schmidt;
außerdem stimmen dafür Eisner, v. Elm, Koll, Stollen und die
Mehrzahl der Gewerkschaftler. Mit Nein stimmen die Reichstags-
abgeordneten Albrecht, Bebel, Gey, Geyer, Eichhorn, Frize, Gach,
Mollenhuth, Singer, ferner Karl Kautsky, der gesamte Vorstand,
Ströbel und fast sämtliche weibliche Delegierte. Das Resultat
wurde vom Parteitag lautlos aufgenommen, die genaue Abstimmungs-
liste folgt. Es wird dann sofort zur

Abstimmung über die Vorstandesresolution
geschritten. Die vorliegenden Änderungsanträge werden sämtlich
abgelehnt. Es erfolgt ebenfalls eine namentliche Abstimmung
über die unveränderte Resolution des Parteivorstandes und der
Kontrollkommission.

Der Vorsitzende Singer verkündet, daß die Resolution des
Parteivorstandes
mit 258 gegen 119 Stimmen angenommen
ist. Die Verbilligung dieses Resultates wird mit lautloser
Stille aufgenommen. Darauf nimmt Abg. Segitz das Wort zu
folgender

Erklärung:
Im Auftrage von 67 Delegierten aus Bayern, Baden,
Württemberg und Hessen habe ich folgende, von jedem einzelnen Dele-
gierten unterzeichnete Erklärung abzugeben. Die unterzeichneten
Parteimitglieder erklären: Wir erkennen dem deutschen Sozialdemo-
kratischen Parteitag als dem legitimen Vertreter der Gesamtpartei die
oberste Entscheidung zu in allen prinzipiellen und in den
tatsächlichen Angelegenheiten, die das ganze Reich betreffen. Wir sind
aber auch der Ansicht, daß in allen speziellen Angelegen-
heiten der Landespolitik die Landesorganisation die ge-
richtete und zuständige Instanz ist, die auf dem Boden des Gesamt-
programmes den Gang der Landespolitik nach den besonderen Ver-
hältnissen selbständig zu bestimmen hat, und daß die jeweilige Ent-
scheidung über die Budgetabstimmung dem pflichtgemäßen Ermessen
der den Landesorganisationen verantwortlichen Parteifractionen
vorbehalten bleiben muß. (Stürmischer Beifall bei den süddeutschen
Genossen.)
Präsident Singer: Die Erklärung geht zu Protokoll.
Unter großer Bewegung der Delegierten wurde hierauf die Vor-
mittags Sitzung geschlossen.

Die Nachmittags-Sitzung leitet in Abwesenheit des Abg. Singer
Landtagsabg. Dohrn-Münster, einer der Mitunterzeichner
der Erklärung des Abg. Segitz. Vom Parteivorstand gelangte
folgende Resolution
„gegen die Kriegshetze“
zur Vorlage:
„Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter
Kreise, zwei Kulturvölker, das englische und das deutsche, gegenseitig
zu verhasen und zum Kriege aufzufachen, dient nur den eng-
herzigen und kurzsichtigen Interessen der ausbeutenden
herrschenden Klassen. Es steht in schroffem Gegensatz zu
der Gesinnung internationaler Brüderlichkeit der
ausbeuteten Massen aller Nationalitäten, die durch die
engste Solidarität der Interessen mit einander verbunden
sind. Anstatt der Opfer an Gut und Blut, welche jeder
Tag in erster Linie gerade den wertvollsten Massen auferlegt, und
der unbeschreiblichen materiellen wie kulturellen Schädigung, welche es für
die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt; angesichts der weltwirts-
chaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder
Konflikt zwischen zwei Nationen die Gefahr eines Weltkrieges
in sich birgt, macht es der Parteitag dem Proletariat Deutschlands
zu besonderer Pflicht, gemäß der Resolution des internationalen
Kongresses in Stuttgart mit allen in Betracht kommenden Mitteln
für die Überwindung des chauvinistischen Geistes und für die Sicher-
ung des Friedens einzutreten.“
Darauf hielt Reichstagsabgeordneter, Parteisekretär Mollen-
huth-Berlin seinen mehrstündigen Vortrag über:

Die Sozialpolitik und der neue Kurs.
Er begründete die von ihm dazu eingebrachte Resolution, die in
folgenden Forderungen abteilt:
Die technische Entwicklung der Industrie führt zur be-
schleunigten Konzentration des Kapitals, die in den Partellen
und Syndikaten ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hat. Die
Konventionen, Kartelle und Syndikate, die zur Trüffbildung
führen, sind notwendige Erscheinungen der kapitalistischen Ent-
wicklung.
Durch die Partellbildung und die Gründung von Berufs-
genossenschaften sind jene Unternehmerorganisationen gestärkt, die
ihre Spitze gegen die Interessen der Angestellten und Arbeiter
richten und bestrebt sind, die Angestellten und Arbeiter völlig zu
entrechteten, um die Ausbeutung steigern zu können.
Die bürgerlichen Partellen, die in den letzten Jahren eine
große Anzahl sozialpolitischer Anträge gestellt haben, deren
Inhalte sie aus früher von Sozialdemokraten gestellten Anträgen
entnehmen, haben weder die Fähigkeit, noch den Willen, die in
diesen Anträgen gestellten Forderungen durchzuführen.
Die Regierung hat durch die neuesten Entwürfe zur Ge-
werberechtigung und Arbeitslammengesetz offen bekundet, daß sie



Abwechslung

(Mehr als 30 Sorten)

in der täglichen Suppe!

MAGGI'S Suppen-Würfel

— wie Reis, Tapioka-Julienne, Grüntern, Nudeln, Erbsen — gibt es
noch eine Reihe anderer, ebenso vorzüglicher Suppen, z. B. Kartoffel,
Reis-Julienne, Erbsen mit Reis, Tapioka, Grüntern, Borscht
(Graupen) usw. Bitte machen Sie auch damit einen Versuch!

MAGGI'S gute „spartane Küche“

nicht gelöst ist, eine Sozialpolitik zu treiben, die den Widerstand des Gewerkschaftsbundes deutscher Industrie überbrückt.

Angesichts aller dieser Erscheinungen wird es notwendig sein, daß das Proletariat alle seine Kräfte zusammenfaßt, um seine physische und moralische Gesundheit und Kampfkraft zu erhalten und zu steigern. Es ist dringend notwendig, daß jeder Arbeiter der Gewerkschaft seines Berufes angehört. Ebenso notwendig aber ist eine energische politische Agitation innerhalb wie außerhalb des Parlamentes zur schleunigen Durchführung der im letzten Abschnitt unseres Parteiprogramms festgelegten in der Münchener Resolution über die Arbeiterverbesserung gestellten Forderungen.

- Es ist ferner zu fordern:
1. Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts für alle gegen Lohn oder Gehalt Beschäftigten Personen.
 2. Schutz der staatsbürgerlichen Rechte, Freizügigkeit, Koalitionsrecht usw., gegen Angriffe durch Privatverträge. Verbot der Nonkonkurrenzkauf, Personalverträgen und ähnlichen Abmachungen, die die Angestellten und Arbeiter in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern geeignet sind.
 3. Sicherung des geistigen Eigentums an Erfindungen und Entdeckungen.
 4. Gesehliche Vorschriften für sogenannte Wohlfahrts-Einrichtungen, wodurch eine Kontrolle ermöglicht und das Eigentumsrecht der Angestellten und Arbeiter an den gezahlten Beiträgen sichergestellt wird.

M. K. L. E. N. B. U. R.

Ueber die Rebe Mollenbühre und die dadurch folgende Debatte berichten wir in nächster Nummer.

Zum Schluß der Sitzung wird eine Gruppe von Anträgen beraten, die sich auf

Organisationsfragen

beziehen. Diese Anträge werden (ähnlich einer Kommission überweisen, die dem nächsten Parteitag Bericht erstatten soll.

Dem Wahlkreis Teltow-Beeskow wird beauftragt, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages die Landarbeiterfrage zu setzen. Parteivorstandesmitglied Pfannkuch ersucht, den Vorstand nicht zu binden. Man solle nicht, welche Fragen im Laufe des Jahres ausfallen können. Er empfiehlt, den Antrag dem Vorstand lediglich zur Erwägung zu überweisen.

Reichstagsabg. Juchacz: Zur Erwägung ist der Antrag dem Parteivorstand schon oft gestellt worden. Es ist schon so oft gesagt worden, daß wir in Bezug auf die Landarbeiterfrage verhältnismäßig wenig tun können. Wir müssen uns endlich einmal mit der Landarbeiterfrage beschäftigen, denn es ist sehr schwer, die Landarbeiter zu gewinnen. (Zuruf d. d. Südd.) Sehr richtig! Das haben wir auch gestern ja auch gesagt, deshalb stimmen wir ja für das Budget! (Br. Beif.)

Der Antrag wird dem Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen, ebenso ein Antrag, die Genossenschaftsfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu legen.

Für den nächsten Parteitag werden Eisenach und Leipzig vorgeschlagen.

Deber-Jena empfiehlt Eisenach mit der Begründung, daß sie dort das vornehmste Lokal, den „Fährhof“ als Tagungsort haben könnten. — Die Mehrheit entscheidet sich jedoch für Leipzig. (Die Süddeutschen stimmen geschlossen gegen Leipzig.)

Bismarck-Leipzig dankt für die Wahl Leipzigs, das die Geburtsstätte der Partei sei und immer die Parteitraditionen hochgehalten habe.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Der Schluß des Parteitages wird voraussichtlich erst morgen Abend eintreten. Heute Abend findet zu Ehren des Parteitages im Stadttheater eine Festvorstellung mit Hauptmanns „Weber“ statt.

Arbeiterbewegung.

Nach einer Folge von preussischen Polizeistellen. Die Verhinderung der polnischen Berufsvereinigungen (die Bismarck) ist dem polnischen Verband (die Polen) in einer dieser Tage in Potsdam stattgefundenen gemeinsamen Besprechung der Bismarck beider Vereine endgültig beschlossen worden. Die neue Vereinigung führt den Namen „Zjednoczenie zawodowe polskie“ (Polnische Berufsvereinigungen). Der Sitz ist nach Potsdam verlegt. Das Organ des polnischen Verbandes „Sila“ (Die Kraft) erscheint vom 1. Januar ab unter gleichem Titel als Organ des neuen Verbandes. Derselbe beabsichtigt eine intensive Danksagung in Szene zu setzen. Namentlich in Posen und Westpreußen. Nicht zum letzten soll die Agitation sich gegen die freien Gewerkschaften richten, die von den nationalpolnischen Berufsvereinigungen in geradezu feindlicher Weise der Polen-Feindschaft begünstigt werden. — Und das, obwohl General-Kommission und freie Gewerkschaften nichts unversucht lassen und keine Mittel scheuen haben, den polnischen sprechenden Berufsvereinigungen in jeder Weise entgegenzukommen. Die mit immer neuen Mitteln arbeitende Galatz-Gesellschaft hat aber die polnischen Arbeiter in eine verachtliche Erbitterung gebracht, daß sie mehr oder weniger gereizt, den unsinnigen Verdächtigungen gegen die „preussischen“ freien Gewerkschaften Gehör schenken. Der Vorstand der polnischen Berufsvereinigungen erläßt in polnischen Blättern bereits einen Aufruf, in dem zum Austritt aus den freien Gewerkschaften aufgefordert wird. Das wird die freien Gewerkschaften aber nicht hindern, sondern anspornen, den polnischen Arbeitern klar zu machen, daß ihre wahren Interessen nur innerhalb der klassenbewußten Arbeiterbewegung mit Erfolg vertreten werden können.

Extra-Angebot!

Tailenstäbe, Fischbein, Naht- u. Hohlband.

Hohlbandstäbe, Prima Federstahl . . . Dtzd. 25,	15 Pf.
Hornfischbein, Prima . . . Dtzd. 45, 40, 30,	16 Pf.
Kunstfischbein, 1 Meter lang . . . Stange 13,	7 Pf.
Korsettschliessen . . . Paar 35, 20,	10 Pf.
Tailenband . . . Meter 40, 18, 16, 8,	5 Pf.
Hohlband . . . Meter 10 bis	4 Pf.
Nahtband, Stück 10 Meter . . . 55, 30,	25 Pf.

Gummibänder.

Hutgummiband, schwarz u. weiss, Mtr. 14, 10,	8 Pf.
Hutgummiband, gerüscht, farbig . . . Meter	24 Pf.
Gummikordel . . . Meter 6, 4,	3 Pf.
Strumpfgummiband, Baumwolle, Mtr. 45, 30,	25 Pf.
Rüschengummiband, Mtr. 1.80, 1.50, 1.30 bis	35 Pf.

Diverses.

Prima Strickwolle . . . Lage 50, 40, 28,	24 Pf.
Damen-Strumpfhalter . . . Paar 2.50 bis	45 Pf.
Kinder-Strumpfhalter . . . Paar 50 bis	20 Pf.
Schuhsenkel . . . Paar 45 bis	4 Pf.
Stopfpilze . . . Stück 15,	10 Pf.
Unterrocktaschen . . . Stück 95,	40 Pf.

4428

Preiswerte und solide Schneiderei-Artikel und Kurzwaren.

Schneider und Schneiderinnen
gewähre Rabatt.

Nadlerwaren.

Nähnadeln Brief 25 Stück, 7,	4 Pf.
Stahistecknadeln Brief 30 bis	5 Pf.
Karlsbader Stecknadeln Brief	7 Pf.
Haarnadeln mit Stahlspitze Brief	2 Pf.
Mohrennadeln Brief	10 Pf.
Lockennadeln, gewellt Brief	1 Pf.
Lockennadeln, gewellt, mit gebogenem Kopf, Brief	5 Pf.

Armblätter.

Trikotarmblätter Paar 20, 17,	13 Pf.
Trikotarmblatt „Vorwerk“ Paar 35, 30,	25 Pf.
Trikotarmblatt „Canfield“ Paar 1.10, 95,	80 Pf.
Batistarmblatt mit hellem Gummi, Paar 35, 30,	25 Pf.
Batistarmblatt „Doppelbatist“ Paar 54,	48 Pf.
Batistarmblatt „Ambassy“ waschbar, Paar 65,	55 Pf.
Batistarmblatt mit Untertaille, für Batist und seidene Blusen Paar	2.25

Kragenstützen — Einlagen.

Gürtel- u. Stehkrageneinlagen, konisch, Mtr. 20, 16,	13 Pf.
Celluloid-Kragenstäbe Dutz. 35, 15,	10 Pf.
Kragenstützen Paar 1.—, 50,	35 Pf.
Gürtelfassons Stück	50 Pf.

Diverses.

Gardinenringe Stück 3 u.	2 Pf.
Gardinenquasten Stück	4 Pf.
Rouleauxschnur Stück 1.15 bis	50 Pf.
Gardinenringband, weiss und farbig, Mtr. 16,	12 Pf.
Teppichborde, farbig und schwarz, Mtr. 20,	10 Pf.
Deckeneinfassborde Mtr. 22, 16,	8 Pf.

Nadlerwaren.

Sicherheitsnadeln Dtzd.	5 Pf.
Sicherheitsnadeln, sortiert Brief 18,	10 Pf.
Sicherheitsnadeln, Ia Ia „Pex“ Dtzd. von	10 an
Stopfnadeln Brief 25 Stück	10 Pf.
Stricknadeln, Stahl Satz	4 Pf.
Stricknadeln, Ia, vernickelt Satz	8 Pf.
Stahlhäkelnadeln Stück 25, 10,	5 Pf.
Modisten-Nadeln Brief	8 Pf.

Haken u. Oesen — Druckknöpfe.

Haken und Oesen, schwarz Pack	5 Pf.
Haken und Oesen, versilbert Pack	12 Pf.
Druckknöpfe, „M. S.“ Dtzd.	6 Pf.
Druckknopf, Koh i Noor, mit Coupon Dtzd.	15 Pf.
Druckknöpfe, „Walzertraum“, mit Coupon Dtzd.	18 Pf.
Rockbundeinfassband, doppelt Meter	12 Pf.

Tailenverschlüsse.

Tailenverschluss „Monopol“ Stück	22 Pf.
Tailenverschluss „Triumph“ Stück	20 Pf.
Tailenverschluss „Waschbar“ Stück	18 Pf.
Tailenverschluss „Hedwig“ Stück	10 Pf.
Tailenverlängerer, schwarz, weiss, grau, Stück	45 Pf.

Diverses.



Seiden-Soutache, alle Farben Meter 7, 5,	3 Pf.
Vorstossborde für fussfreie Kleider Meter 12, 5,	5 Pf.
Velourschutzborde Meter 12, 9,	5 Pf.
Hutnadeln . . . Broschen . . Schmucknadeln	
Rüschen in Tüll, Batist und Seide	
Ein Posten 12 cm brt. Seidenband, Meter	50 Pf.

Ein Posten Gürtel 95 Pf. u. 1.50 Mk. Ein Posten Spitzenstoffe p. Mtr. 2.95 Mk. 2.20 Mk. 1.20 Mk.



Neu erschienen:
**Blanks
Modealbum**
für Herbst und Winter.
Grosses
Schnittmusterlager.

M. Schneider Breslau V
Neue
Schweldnitzstr. 1.

sonntag:  Reichhaltige Speisefatte. 
ladet ergebenst ein [4469] Rich. Philipp.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. September.

Immer wieder Amtsvorsteher gegen das Vereinsgesetz!

Und immer wieder im Landkreise Breslau! Der Breslauer Landrat scheint seine Amtsvorsteher nicht in- struieren zu wollen, denn sonst könnte er nicht zu- lassen, wie der Amtsvorsteher von Schönborn, Herr v. Gossow, sich mit bewundernswerter Hartnäckigkeit gegen das Vereinsgesetz auflehnt. Hier seine neueste Tat:

Vor kurzem wollten unsere Genossen in Schönborn wieder eine Versammlung veranstalten. Zehn Tage vor dem Termin wurde sie angemeldet. Aber erst am ersten Tage hielt es der Amtsvorsteher für nötig, zu antworten. Natürlich ablehnend. Daraufhin wurde eine neue Ver- sammlung für den 20. September angemeldet. Wieder kam keine Antwort! Wieder gingen unsere Genossen zum Landrat. Sie wurden aber nicht vorgelassen. Dann forderte man den Amtsvorsteher nochmals auf, doch wenig- stens zu antworten, wozu er doch verpflichtet ist. Und er antwortete nicht. Erst da kam wieder die Antwort. Und hier für eine! Hier ist sie wirklich:

„Auf Ihr Gesuch, betreffend Genehmigung zur Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel, teile ich Ihnen mit, daß ich Ihnen die Genehmigung für den 20. September er- teilen kann.“

In der hiesigen Bevölkerung herrscht gegen die Freibereien (1) der Sozialdemokraten seit der Versammlung vom 5. Juli d. J. eine so erbitterte Stimmung, daß ich Ausstellungen und Gefähr- dungen der öffentlichen Sicherheit von einer Versammlung unter freiem Himmel befürchten muß.

Die der Sozialdemokratie feindliche Stimmung ist mit- wiederholt mündlich und schriftlich bestätigt worden.

Audem führt über das nur neun Uhr große Versammlungs- grundstück (wovon noch ein Acker auf eine Sandgrube zu rechnen ist) ein öffentlicher Fußweg, dessen freie und ungehinderte Passage ich aufrechterhalten muß.

Der Amtsvorsteher.
v. Gossow.

Demgegenüber stellen wir für den Landrat und die Öffentlichkeit nochmals fest: 1. „Freibereien“ der Sozialdemokraten bestehen nur in der Phantasie des wenig höflichen Amtsvorstehers. Was der Herr so nennt, besteht lediglich in der Agitation für eine Versammlung, die nicht einmal stattfinden kann, weil Herr v. Gossow sie stets verbietet.

2. Die „erbitterte Stimmung“ herrscht unter den — eigenen Arbeitern des Amtsvorstehers. „Ausstellungen“ waren seiner Zeit beabsichtigt von den — eigenen Arbeitern des Herrn Amtsvorstehers! Einzige und allein die eigenen Arbeiter des Herrn v. Gossow waren in der letzten Ver- sammlung die Friedensstörer. Die überwachenden Gen- darmen haben das selbst zugeben müssen.

3. Der „Weg“. Ja, das ist wahr. Da ist ein Weg. Aber ein ganz Stück vom Versammlungsplatz entfernt. Und alle fünf bis acht Stunden geht mal ein Mensch oder ein Menschenpaar über diesen „Weg“. Und von der „Sandgrube“ haben wir, die wir wiederholt da gewesen sind, noch nie etwas bemerkt.

Also: Deshalb sagt Herr v. Gossow nicht, wie sein großer Dämiger Kollege: Weil ihr Sozialdemokraten selbst, deshalb degradiere ich euch zu Staatsbürgern zweiter Klasse. Das wäre doch einfacher.

Selbstverständlich wird sofort Beschwerde gegen diesen Amtsvorsteher eingelegt werden. Da aber der Breslauer Landrat voraussichtlich Herrn v. Gossow schützen wird, so bereiten wir uns bereits auf den Weg zum Minister und zum Landtag vor. Es scheint, als müßte Herr v. Gossow nach dem Muster des Herrn Dr. Guraдзе behandelt werden.

Raum, daß wir dies niedergeschrieben, erhalten wir eine Mitteilung, die das Verhalten des Amtsvorstehers direkt als absichtliche Provokation erscheinen läßt. Nämlich unterm 12. September hat der Landrat in einer anderen Sache dem Amtsvorsteher eine gehörige „Nase“ er- stellt. Er teilte an diesem Tage unserem Genossen Wolff in Schönborn auf seine Beschwerde wegen des unge- segelichen Vorgehens des Amtsvorstehers folgendes mit: Der Landrat.

L. I. 12459

Breslau, 12. September 1908.

Ihre bei mir unterm 29. v. Mts. zu Protokoll gegebene Beschwerde wegen Nichterteilung eines Bescheides auf Ihren An- trag um Genehmigung einer Versammlung unter freiem Himmel am 30. August muß ich als begründet anerkennen. Ich habe Anweisung gegeben, daß in Zukunft derartige Fälle sich nicht wiederholen.

Wichelhaus
Landrat.

Der Amtsvorsteher hat also, wie man sieht, diese An- weisung seines Vorgesetzten in obigem Falle herzlich wenig beachtet. Es müssen also etwas kräftigere Töne gegen ihn angeschlagen werden.

* „Der Herr Landrat ist nicht zu sprechen.“

Wegen der fortwährenden unberechtigten Maßnahmen des Schönborn'schen Amtsvorstehers gegen die Sozialdemo- kratie hatten unsere Parteisekretäre beim Landrat des Kreises Breslau um eine Unterredung nachgehakt. Sie wollten aus dem eigenen Munde des Landrats hören, ob er die Handlungsweise des v. Gossow, der ohne Grund und mit fadenscheinigen Argumenten uns das Versammlungsrecht illu- sorisch macht, billigt oder nicht. Nach einigem Hin und Her sagte denn auch der Landrat telefonisch zu, unsere Genossen zu empfangen. Er sei von 8 bis 1 Uhr im Bureau zu sprechen. Als unsere Genossen ankamen, wurde ihnen vom Kreissekretär noch besonders mitgeteilt, daß der Landrat für sie zu sprechen sei, sie möchten nur hineingehen. Wenige Minuten später, als sie vor der Tür des Landrats standen

kam ein Diener desselben mit der Meldung, der Herr Land- rat sei „für die Herren nicht zu sprechen“.

Ueber eine solche Kleinliche Handlungsweise ärgern wir uns nicht einmal. Nur wird jetzt der Regierungs- präsident Auskunft darüber zu geben haben, ob der Landrat Sozialdemokraten wie Schulbuben behandeln darf. Dabei darf der Herr Wichelhaus nicht etwa glauben, wir ließen uns in unserem Kampfe gegen den Guraдзе II. in Schönborn durch seine Schneidigkeit einschüchtern. Im Gegenteil! Wir legen förmlich danach, dem streitbaren Herrn v. Gossow das Schicksal seines Kollegen in Oswig zu bereiten. Wir werden ja sehen, wer's am längsten aushält.

* Vom Wochenmarkt. Nur noch eine kurze Zeit bleibt der Markt an öffentlichen Plätzen und sucht ein ebenvolles An- sehen mit seinem Reichtum und seiner Willigkeit zu hinter- lassen. Besonders der Obstmarkt birgt prächtige Ware. Die Pfäulemen nehmen schier kein Ende und sind außerordent- lich billig. Zu Anfang der Woche waren sie in solchen Massen vorhanden, daß der ganze Korb, durchweg prächtige Ware, nur 50 Pf. kostete. Seit zwei Tagen ziehen die Preise an, trotzdem unverändert große Zufuhr ist. Das Doppelkilo ist von 10 Pfennig auf 13 bis 20 Pfennig in die Höhe ge- schwenkt, und der Korb ist je nach der Qualität für 60—90 Pf. zu haben. Brächtige Äpfel kommen jetzt auch schon heran. Besonders hervorragend sind die Grafensteiner, auch gute und große Randschäpfer, Goldreinetten, Stettiner und noch eine Menge anderer guter Sorten stehen in reicher Aus- wahl zum Verkauf. Der ganze Korb gefunder Äpfel ist für 0,90—1,20 Mk. zu haben. Schade, daß man keinen Winter- vorrat davon schaffen kann, denn um Weihnachten steigen die Äpfel wieder im Preise. Wer aber gute lustige Kellerräume hat, sollte sich jetzt schon mit einigem Vorrat versehen. Etwas reichlicher sind gute Einlegebirnen zu haben, wirklich schöne Frauen- und Griesbirnen, aber man muß 40 Pf. für das Dop- pelmaß anwenden. Kirschen sind 20 und 25 Pf. das Dop- pelkilo. Gute Griesbirnen müssen sehr teuer bezahlt werden, 30 bis 50 Pf. stellt sich das Kilo. Pfirsiche sind im Verhältnis viel billiger, da erhält man für 25 Pf. einen Korb reifer, guter Ware.

Der Fischmarkt zeigte heute wieder einmal großen Reichtum und Auswahl, u. a. eine Menge Stiefenpilze, wo- von das Doppelkilo 20—25 Pf. kostete. Zu gleichen Preisen waren auch die sogenannten Zitronenpilze zu haben. Heupilze, Gaischel, Korkkappen, Grün- und Rotkeizer waren ebenfalls zur Stelle. Gaischel kamen 35, Korkkappen 40 Pf. pro Doppel- liter, Steinpilze 70 und Schnittpilze 40 Pf. pro Liter. Die letzten Vertreter der Blaubeeren, welche nicht mehr gut aus- sehen, weil sie durch den Regen weich geworden sind, waren für 30 Pf. das Kilo käuflich. Brombeeren kosteten 25 und 30 Pfennig. Eine Preisänderung bei den Preiselbeeren ist bisher noch nicht eingetreten, sie werden noch wie vor mit 90 Pf. bis 1 Mark pro Kilo ausgetrieben.

Das nasse, kalte Wetter ist dem Wachstum des Gemüses sehr zum Schaden. Alles wird vorzeitig teuer und unansehnlich. Besonders die grünen Bohnen haben darunter zu leiden und sind deshalb schon bedeutend teurer geworden, unter 25 bis 30 Pf. ist das Doppelkilo selten zu haben. Auch Spil- nat ist in früheren Jahren zur selben Zeit viel billiger ge- wesen als heute. Ist er auch noch preiswert mit 10 Pf. im Doppelmaß, so macht es doch schon etwas bei einer großen Familie aus, wenn daselbe Quantum nur 5—8 Pf. kostet. Weichkohl ist in Fülle vorhanden. Auch prächtige aus- wärtige Blumenkohl liegt aus, für 30 Pf. erhält man eine große feste Kofe. Auch einiges Wintergemüse wird schon herangebracht, das aber noch wenig Anklang findet. Jeder nimmt erst davon, wenn nichts anderes mehr zur Umwechslung aufzutreiben ist. Es waren Grün- und Braunkohl und die bekannten Schwarzwurzel. Mit letzteren ist es wohl verfrüht, da man sonst im späteren Winter erst mit dem Verkauf beginnt. Große Kür- bisse gibt es sehr viel. Stücke zu 5 Pf. und 10 Pf. wer- den vielfach angeboten; dieselben reichen vollständig zu einer Suppe aus.

Immer mehr finden sich die Geflügelhändler ein. Der Markt wies heute recht schöne Exemplare von jungen fetten Gänzen auf, aber leider stehen diese sehr hoch im Preise. Ein ausgenom- menes Tierchen, ohne Geseinäre, noch nicht sehr kräftig, kostet 3,50 Mark. Geflügel ändert sich die Sache, wenn der Handel wieder in vollem Umfange betrieben wird. Flußfische, be- sonders Karpfen, das Pfund 80 Pf., sind viel vorhanden. Seefische sind wieder reichlich und frisch am Platz. Schell- fisch 25 Pf., Seelachs und Kabeljau 30 Pf., geschlagene Hechte 50 Pf. und Goldbars 25 Pf. im Pfund. Eier und But- ter werden zu alten Preisen unverändert angeboten.

Auf dem Blumenmarkt prangen neben den Ästern jetzt überall die prächtigen, roten Gloden, Rhododendren. Diese sind ein schöner Wintergenuss, da sie sich Monate lang im Zimmer hal- ten, ohne ihre Schönheit einzubüßen.

* Immer wieder die mangelhafte Erziehung. Die Schul- knaben Paul Schenk, Paul Wagner und Ewald Janitschke standen am Donnerstag vor dem Jugendgericht und hatten sich wegen Diebstahls zu verantworten. Die drei Knaben haben sich oft bis spät in die Nacht hinein herumge- trieben und dabei bei Delikatessenhändlern Euten, Re- bühnen, Leuten, Gelfardinen usw. gestohlen und den Raub zu Geld zu machen versucht. Auch einen Automaten haben sie erbrochen und ihn seines Inhalts beraubt. Auch einen zehnjährigen Jungen hatten sie in diese Angelegenheit ver- mittel. Dieser Junge war aber nur Zeuge. Von allen drei Knaben sind die Väter verurteilt worden und weiß niemand, wo dieselben sich aufhalten. Den Müttern liegt es ob, die Familie zu ernähren; wie, das steht bei den Vätern. In einem Falle nur hat der eine Angeklagte einen Stiefvater. Wie die Erziehung in diesen Fällen ist, kann sich jeder lebhaft vorstellen, darauf hatte auch der Vertreter der An- klage seinen Antrag gebaut, indem er beantragte für Schenk fünf Tage Gefängnis, für Wagner drei Tage Gefängnis und für Janitschke einen Tag Gefängnis. Das Gericht verurteilte auch außer zur Tragung der Kosten diese Knaben: den Schenk zu fünf Tagen Gefängnis, Walter zu vier Tagen Ge- fängnis und Janitschke zu einem Verweis.

Hier muß man sich wundern, daß der Herr Vorsitzende des Jugendgerichts, dem wir sehr viel Güte und Humanität zu- trauben, sich doch zu einigen schroffen Bemerkungen gegenüber den Müttern dieser Kinder hinreißen ließ. Aber hier kann man wieder sehen, daß die Richter unserer heutigen Gesellschafts- ordnung die Lebensweise des Proletariats nicht erfassen können.

Nach diesem Prozeß wurde eine Angelegenheit verhandelt, die die daran verwendete Mühe und den Anstrich einer Staats- aktion nicht wert gewesen ist. Hier handelt es sich um den sechsjährigen Schifferlehrling Erich Scholz. Dieser hatte von einem Wagen des Breslauer Kaufmannsvereins eine Brause- Limonade genommen, und zwar auf Anraten eines Kameraden, weil beide Durst hatten. Hierbei war er erwischt worden und — so will es die „Ordnung“ im Eigentums-Staat! — zur An- zeige gebracht. Auch während dieser Verhandlungen fielen Be- merkungen seitens des Vorsitzenden, die besser unterbleiben hätten. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Sünder zu einem Verweis. Wenn man aber bedenkt, daß ein Verweis schon

eine Bestrafung bedeutet, so kann man sich auch vorstellen, daß auch ein Verweis schon ins Gewicht fällt. Wer täglich auf dem Gericht verurteilt und steht, wie leicht ein Mensch zum Verbrecher werden kann, weiß auch, wie schwer die Vorurteile ins Gewicht fallen und ein Verweis ist eine Vorstufe. Könnte hier nicht etwas geschaffen werden, das nicht, speziell bei den jugendlichen Delinquenten, als Vorstufe angesehen würde? Wir glauben, daß trotz der Strenge unserer Gesetze gerade bei jugendlichen Ver- brechern so mancher Weg beschritten werden könnte, der nicht zu einem Verweis oder Gefängnis führt und dadurch die weitere Lebensbahn etwas bestrahlt. Trotzdem ist aber auch notwendig, daß unsere Gesetzgebung speziell in Beziehung der Jugend sehr herabgemindert werden muß.

* Ein Jahr sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust sind dem Rautons- und Darlehnschwindler Johann Sannberger gekannt von der Breslauer Strafkammer zu- diktiert worden. In Halle ist er wegen Rautonschwindels bereits einmal zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden, doch schwebt die Sache zur Zeit noch vor dem Reichsgericht. In Breslau wurden ihm nicht weniger als 60 Betrugsfälle und 27 Fälle des versuchten Betruges zur Last gelegt. Der dieser Betrugsfälle waren in Prag verurteilt. Dort hat er in Gemein- schaft mit dem Kaufmann Emil Dzizpla eine Woch- und Schließgesellschaft gegründet, nachdem er in Breslau abgewir- kelt hatte. Die beiden hatten dann einem Schulmeister 1160 Kronen, einem Straßenbahnkontrolleur 1750 Kronen, einem Drehschiffel 200 Kronen und einem Wollbruder 1000 Kronen als „Rauton“ abgeknipst und verpulvert. Die beiden waren beim Engagement immer sehr großspurig aufgetreten und hatten ihre Woch- und Schließgesellschaft als ein gut funktionsfähiges Unter- nehmen hingestellt. Fälschlicherweise hatte sich Sannberger auch immer als preussischer Referatssekretär bezeichnet. Als ihnen dann der Boden in Prag zu heiß wurde, verdufteten sie. Sann- berger entkam, während Dzizpla erfaßt und zu zwei Jahren schweren Kerkers mit Fortlagen verurteilt wurde. Alle übrigen Fälle, die unter Anklage standen, bezogen sich auf Sannbergers Tätigkeit als Inhaber der „Sektur“, Grundstücks-Verkaufs- und „Reichsfinanz“ in Breslau. Hier sind ähnlich wie bei der „Immobilien- und Grundstücksbank“ des seinerzeit zu 4 Jahren Gefängnis verurteilten Kaufmanns Dietrich, zahlreiche Leute um ihr Geld gebracht worden, doch ließ sich bei Sannberger die betrügerische Absicht leider nur in einem Falle nachweisen. Die Prager Fälle wurden vom Gericht als eine fortgesetzte Hand- lung angesehen, so daß die Verurteilung nur wegen Betruges in zwei Fällen erfolgte. Am ersten Verhandlungstage hat Sannberger übrigens vor Gericht den „wilden Mann“ zu spielen versucht, da er damit aber keinen Eindruck machte, war er am zweiten Tage wieder geistig genau so normal als damals, wo er Leute betrog.

* Infolge der starken und anhaltenden Regengüsse, die in den letzten Tagen im Gebirge und in der Ebene nieder- gegangen sind, führen die Nebenflüsse der Oder ihr so viel Wasser zu, daß sie Mittwoch um etwa 1/2 Meile gestiegen ist. Der Schiffsverkehr, der sich in letzter Zeit nur in mäßigem Tempo bewegte, dürfte daher wohl wieder lebhafter werden. Der Frachten- verkehr zu Tale war, wie ein Berichtsfahrer weiß, bisher größer als der Schiffsverkehr, obgleich fast täglich Schiffe nach Ober- schlesien gingen. Von den verfügbaren Schleppdampfern lagen täg- lich immer noch vier bis sechs in der Oberrheinung. Sehr reger geworden ist der Verkehr der Dampfschiffe im Schlinge. Große Dampfschiffe lagern am Plage und die Abfuhr geht flott von- statten. Die Sandbaggerer haben infolge des bedeutend ge- steigten Wasserstandes ihre Arbeit einstellen müssen. Die Nachfrage nach Sand ist erheblich größer geworden. An der Heiliger Brücke sind von der Wasserbauverwaltung Schutzvorrichtungen getroffen worden, um bei einem eventuellen weiteren Steigen des Stromes ein Ueberstehen der Wargenauer Wiesen zu verhüten. Durch das Hochwasser erfahren die Erdarbeiten am Bau der Kaiserbrücke wiederum unliebsame Verzögerungen, zumal man auf der linken Oberseite erneut mit Schachtarbeiten für die Errichtung der Ufermauer beschäftigt ist.

* Die Dampfschiffbesitzer auf der oberen Oder, welche über einen Fahrpark von mehr als 20 Dampfern verfügen, haben einen Verband unter dem Namen Schleppvereinig der Dampf- schiffbesitzer „Obere Oder“ gegründet. Die Vereinigung be- zweckt eine Gelände des gesamten Schiffsahrtsgewerbes, einmal durch die Trennung des Schleppgeschäftes von dem Ladungsgeschäft, sowie ferner durch Herbeiführung eines geordneten und geregelten Schleppbetriebes. Die Geschäftsstelle des Verbandes ist Ratiblas- trasse 48.

* Breslau als Kongressstadt. Die in Wien tagende Internationale astronomische Gesellschaft hat für ihre nächste Tagung im Jahre 1910 Breslau als Versammlungsort gewählt. Ferner beschloß die in München tagende 28. Generalversammlung des Ver- bandes der Deutschen im Deutschen Reich, ihre nächstjährige Tagung ebenfalls in Breslau abzuhalten.

* Die Herbstkälte entfällt jetzt auf den Wiesen wieder ihre violett und garzofarbenen kiffenartigen Blüten. Es sei deshalb vor letzteren wie auch vor der Bärge und den Wästen ge- warnt, da sie ein auf die Verdauungsorgane und Nieren stark ein- wirkendes Gift enthalten, also für Menschen und Tiere äußerst ge- fährlich sind. Die Giftwirkung dieser Pflanze war schon den Griechen bekannt, man nannte sie die „Lobbringende“ und „Ephemer“, die Wälder. Eltern und Lehrer können die Kinder nicht genug warnen, diese Pflanze trotz ihrer Pracht anzufassen oder gar Teile von ihr in den Mund zu nehmen.

Der Spekulant.

(Pastor Nitsche und die anderen 16.)

Die lauberen Herren der Reaktion
Sind groß im Kalkulieren!
Wenn sie, wie jedes Schutzpatron,
Auf Dummheit spekulieren.

„Rehtausend Mark“, Herr Nitsche sprach,
Dem Volk! dem Volk! dem Volk!
Die Wahlen rufen an gemacht,
Da brauchen wir 'ne Wolfe.

Wir leben voll Begeisterung
Für's Volk und seine Riten,
Und jedes Pfäfflein soll voll Schwung
Für's Volk zum Himmel beten.

Von Worten wird das Volk nicht satt!
Es kosten Geld die Wahlen,
Denn laßt uns' liebe Stadt,
Die Wahl für uns bezahlen.
Rehtausend Mark für's Volk ei, ei!
Herr Nitsche bläst die Tuba!
Und ist die Wahlkampagne vorbei,
Ist alles nun selbsta!

Die lauberen Herren der Reaktion
Sind groß im Kalkulieren!
Wie kann der Dummheit Patron
Des Volkes Geist verführen?

Arens.

Herrn **Isidor Hirschberg**
im Alter von 49 Jahren.
In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Breslau, den 18. September 1908.
Klosterstrasse No. 11.
Hedwig Hirschberg, geb. Mandowsky.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. September, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes
in Cosel statt. 4498

Am 17. September, vormittags 9 Uhr, verschied nach langen,
schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Schwiegertochter,
Schwester und Schwägerin
Aenes Wiesner geb. Arndt
im Alter von 26 Jahren.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an
Der trauernde Gatte **Paul Wiesner**.
Beerdigung: Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr, vom Trauerhause,
Hübnerstrasse 85, aus nach dem Salvator-Friedhofe. 4495

Am 17. d. M. früh verschied der frühere Gastwirt
Herr Karl Scholz
im 61. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren
Die Samtgäste der Restauration
des Herrn Paul Ritter, Brandenburgerstr. 7.
Breslau, den 19. September 1908.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. d. M., nach-
mittags 2 Uhr, vom Trauerhause Brandenburgerstr. 7 aus nach
dem neuen Kohn-Friedhofe in Gräbchen statt. 4497

Todes-Anzeige.
Am 17. d. Mts. verstarb nach schwerem Leiden unser treuer
Verbandskollege
August Jessenberger
im Alter von 54 Jahren 11 Monaten an der Proletarierkrankheit.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der baugewerblichen
Hilfsarbeiter Deutschlands. Zweigverein Breslau u. Umgegend.
Beerdigung: Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle Oswitz. 4503

General-Versammlung
der Begräbnis-Zufuhr-Kasse der bei der Firma
Gebr. Gutsmann H.-G. beschäftigten Personen
Sonntag, den 27. September 1908, vormittags Punkt 11 Uhr
im kleinen Saale bei Herrn **Milde**, Gräbchenstr. 74.
Tagesordnung wird bekannt gegeben. 4491
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Als Verlobte empfehlen sich 4485

Auguste Sternitzke
Paul Rudnig
Breslau, im September 1908.

Bolts- u. Schul-Bahnhof
Tel. 7067. Mittelstr. 58, II. Tel. 7067.
Seitender Bahnpost Walter,
Breslaustr. 4415
Wollstr. 1, Eingang Wollstr. 12.

Pfänder-Auktion
Anfang Oktober, 4434
Reichardt Str. 47, I. Etg.

Pfänder-Auktion
25. September 1908,
Paulstr. Nr. 26. 4398

Pfänder-Auktion
Donnerstag, 24. September,
bis Nr. 78040 4502
Reichardt Str. 78, P. Keller.

Wartre, 1 schöne Wohnung 16 Mr.
2. Etg., 1 schöne Wohnung 24 Mr.
2. Etg., 1 schöne Wohnung 16 Mr.
Waterloostr. 21, Bahn. 4438

Nebenverdienst
kann jeder ohne Mühe durch den
Verkauf von 4451
Solinger Stahlgewaren
erzielen. Katalog mit tausenden von
Abbildungen wird gratis versandt
Emil Jansen
Wald A bei Solingen.

Verkauf bill. Möbel
Bianco, 1 Sofa, 1 Mod. Tisch,
20 Mr., Tisch, 1 Stuhl, 35 Mr.,
Schiffel, 16 Mr., Stuhl u. Unterfah,
25 Mr., Salon-Garnitur in zwei
100 Mr., Stuhl 25 Mr., sowie
verschied. andere Möbel, Schreibe-
tisch, Büchertisch, Bettst., Tisch u.
Nachricht, Küchensch., 1. blick, auch
eleg. Schlafr. u. Wohnzimm., Salon,
Küchensch. 43, 2. Etg. 4201

Achtung! Schuhmacher aller Branchen! Achtung!
Dienstag, den 22. September, abends 8 Uhr.
findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17, eine
Große öffentl. Schuhmacher-Versammlung
statt. 4492
Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Gewerkschaften im proletarischen Ge-
meinschaftsleben.
2. Freie Diskussion.
Referent: Zentralvorsitzender und Landtagsabgeordneter
Kollege Simon aus Nürnberg.
Die Ortsverwaltung.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich
Gräbchenstr. 4, 2. Haus vom
ein Uhren- und
Goldwaren-Geschäft
verbunden mit **Reparatur-Werkstatt**
eröffnet habe. Langjährige Tätigkeit bei nur ersten Firmen
legt mich in die Lage, ein geehrtes Publikum auf das
Beste zu bedienen. 4442
Mit der Bitte um geneigtes Wohlwollen
Gefühlsgelöst
Carl Alter, Uhrmacher.

Trauer-Kleider
Massenanfertigung in 12 Stunden 5999
Hüte :: Blusen :: Röcke
Auswahl u. gewünschter Besuch meines Vertreters ohne Kaufzwang
M. Schneider.

Moritz Wagner,
Nr. 60, Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 60
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben,
Modewaren, Trikotagen, Wäsche etc. 4404
zu auffallend billigen Preisen.

Ostdeutsche Handels-Akademie
Heinrich Barber 4346
Breslau I Graupenstr. 12.
Gegr. 1875. Telef. 2447.
Beginn neuer Kurse **Anfang Oktober 1908.**
Eintritt für Einzel-Unterricht täglich.
Prospekte gratis und franko.

„Die Gleichheit“
Erscheint alle 14 Tage.
Preis pro Nummer 10 Pf.
Zu haben in der Expedition und bei den Händlern.

Gardinen,
Stores, Vorhangstoffe,
Teppiche,

Dekorationen, Möbelstoffe,
Tischdecken, Linoleum,
Läuferstoffe, Wachstuche,
Metall-Bettstellen für Erwachsene und Kinder
von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen.
Komplette Messing-Baldachingarnituren und Portièrenstangen.

J. Mamlok,
Kupferschmiede-Str. 42. 4493

Photographie!
12 Visit 1.80
12 Kinderb. 2.50
12 Kabinet 4.80
Sonntags den ganzen Tag
geöffnet.
KRONEN-ATELIER
— LEO KAHN —
Ohlauer-Strasse No. 14.
Fernsprecher 10448. Fahrstuhl.
Spezial-Abteilung für künstl.
Vergrößerungen v. Mk. 4.- an.
Aufnahmen hierzu gratis. 4448

5000 Paar Porz.-Tassen m. Fehler Paar 5 Pfg. **Nur kurze Zeit!** 1000 Saße bt. Compottieren 4 teil., Saße 40 Pfg.
Massen-Verkauf
wegen Aufgabe von Lagerräumen
2 Pack bei Prima
Schweden 15 Pfg. **Alfred Teuber** Glasbrümpfe 8 Pfg.
im Engros-Lager Friedr.-Karlsstr. 13, Hof
Glas, Porzellan, Steingut, Holzwaren
und **Emaille** zu Spottpreisen. 4494
Für Restaurateure und Brautleute
ganz besondere günstige Gelegenheit.

Küchengeräte, 6.00
Tafelwagen, 10 Rilo 1.50
Compottieren, 6 Hg., 1.10
4 Stk. Porz.-Unterl. 0.10
Kohlentafeln m. Holzsch. 0.75
Britannia-Menag. 3 Hg. 0.75
Kaffeeservice, bunt, 8 Hg. 1.80
Bl. böhm. Töpfe, 8, 10, 15 Pfg.
Eikörgläser, 3. Ausf. 5 Pfg.
Bl. Rand Porz.-Tassen Paar 15 Pfg.
Waschgarnituren, unterm. 4495
Gierbecher, Zuckerschälchen,
Schnäpse 3. Ausf., 3 Pfg.
Gemüsetonnen, bunt, zum Ausf. 25 Pfg.
7. bunt dekor. Salz- und
Mehlmessen 65 Pfg.
Für Restaurateure:
Portionsplatten und
starke Tassen
spottbillig.

Umsonst

Umsonst erhalten Sie einen wunderbaren Sprechapparat neuester Konstruktion Mod. 1908, wenn Sie eine bestimmte Anzahl **Echter Beka-Platten** monatlich 2 Stück ohne Preisaufschlag von uns beziehen.
Ausschneiden und auszufüllen uns einsenden.
Verlangen Sie Katalog.
Deutsche Schallplatten-Ges. m. b. H.
Tel. 3584. Breslau II, Gartenstr. 85. Tel. 3584.
Ich bitte um kostenlose Vorführung ihres Apparates.
Name: _____
Wohnung: _____

Für die Hausfrau.

Saarverlust bei Frauen. Das Haarhaar der Frau ist weniger der Größe des Schwundes ausgesetzt als das des Mannes, ohne daß es bisher gelungen wäre, mit voller Schärfe die Gründe dieser Erscheinung aufzufinden. Der auf dem Gebiet der Haartroubeln sehr bekannte französische Herrscher Sabouraud stellt in der „Gazette de Gynecologie“ einige Einzelheiten über den Haarausfall der Frau mit. Er tritt die Ansicht, daß im allgemeinen der Gesundheitszustand nichts mit dem Haarausfall zu thun hat, außer wenn der Verlust auf Nierenzustände folgt. Sofern nicht solche Ursachen vorliegen, ist der Ausfall auf eine zu starke ölige Ausschüttung der Kopfhautdrüsen zurückzuführen. Bei der Frau beginnt der Haarausfall auf dem Vorderhaupt und an den Schläfen, und zwar wachsen sich die ersten Anzeichen zwischen dem 18. und 22. Lebensjahre bemerkbar. Hinaus tritt kommt es zu Schuppenbildung, der bald der Haarausfall folgt. Vorzugswelse findet er im Sommer statt. Das nächste Vorbeugungsmittel sind Wäsungen mit nicht zu alkalischer Seife zur Entfernung der erkrankten öligen Ausschüttungen. Es genügt dabei, das Haar auf eine Länge von etwa zehn Zentimeter von der Wurzel zu waschen. Fernach muß die Seife mit warmem Wasser entfernt und mit einem trocknen Tuche abgeteilt werden. Anwendung von Öl ist zu vermeiden. Wie oft diese Wäsungen empfohlen Sabouraud den Gebrauch von Castorölin. Die hauptsächlichsten Substanzen jedoch, die seiner Ansicht nach den Haarausfall fördern, sind Pilocarpin, Chinin, Coffein und Kampfer, zu deren Verwendung er noch ein besonderes Rezept angibt: 20 Gramm salzsaures Pilocarpin, das in möglichst wenig Wasser gelöst ist, 20 Kubikzentimeter Lavendelspiritus, 20 Kubikzentimeter Aether, 2 Kubikzentimeter Ammoniak und 250 Kubikzentimeter Alkohol.

Die Empfindungen eines Gefängnisses. Einem wohl einartigen Gefolge über die Empfindungen, die man beim Erhängen hat, gibt Pfarrer S. L. Mann im "Spore Moments". "Ich wurde im nordamerikanischen Bürgerkrieg als ein Spion der Konföderierten in Fort Paracmas aufgeführt und brachte bei diesem verfluchten Erlebnis volle vier Minuten körperlich und geistig ablässigen Himmel und Erde zu. Dann schallt mich ein amerikanischer Offizier ab, da er mich für den falschen Mann hielt, wobei er recht hatte. Mehrere Jahre bin

[illegible][illegible]

Wegweiser für Liebende. "Hat sich der Verfeindete immer noch nicht erlöst, Uma? Nah doch heute mal Dein Gessicht weg." "Mitterlicher Rat." "Nur seine augulische Liebe, mein Guck, das rinnt durch die von Zeit." "Freundbitter." "Wenn ich "Napon" höre, denke ich immer noch an was Gekanntes und bei "Hinterrod" immer an was Schmierfleckes."

Saarverfuch bei Frauen. Das Hauptfah der Frau ift weniger der Geift des Eghntums ausgeteilt als das des Mannes, ohne daß es bisher gelungen wäre, mit voller Gewißheit die Gründe diefer Erifchnung aufzufinden. Der auf dem Gebiet der Saarfrantfchen jeßr bekannte franzöfifche Forfcher Sabouraud teilt in der „Gazette de Médecine“ einige Einzelheiten über den Saarbruch der Frau mit. Er betritt die Mährt, daß im allgemeinen der Gefundheitszuftand nichts mit dem Saarzuftat zu tun hat, außer wenn der Verluft auf Fieberzufall folgt. Sofern nicht fchlechte Urfachen vorliegen, ift der Ausfall auf eine zu farte blige Ausdehnung der Gefäßhandrücken zurückzuführen. Bei der Frau beginnt der Saarzuftand auf dem Vorbruchpunkt und an den Gefäßfen, und zwar machen fich die erften Anzeichen zwifchen dem 18. und 22. Lebensjahre bemerkbar. Zunaehft kommt es zu Schuppenbildung, der bald der Saarzuftall folgt. Daraufausgehend findet er im Genuß der Zeit. Das wichtigfte Vorbeugungsmittel find Wafchungen mit nicht zu alkalifcher Seife zur Entfernung der erkrankten öligen Ausfcheidungen. Es genügt dabei, das Saar auf eine Länge von etwa zehn Zentimeter von der Wurzel zu walchen. Hernach muß die Seife mit warmem Wafer entfernt und mit einem trocknen Tuch abgetrieben werden. Anwendung von Del ift zu vermeiden. Wie oft diefe Wafchungen gemacht werden follen, wird nicht angegeben. Im übrigen empfiehlt Sabouraud den Gebrauch von Einfahrtin. Die hauptfächlichften Zubereitungen jedoch, die feiner Anficht nach den Saarbruch fördern, find Pilocarpin, Chinin, Coffein und Kaffee, zu deren Verwendung er nachfolgendes Rezept angibt: 20 Gramm talraures Pilocarpin, das in möglichft wenig Wafer gelöst ift, 20 Kubikzentimeter Lavendelöl, 20 Kubikzentimeter Aether, 2 Kubikzentimeter Ammoniak und 250 Kubikzentimeter Alkohol.

Originale Martensthrücke hat ein Kaser der „M. M. M.“ während seiner Urlaubzeit gesammelt. Wir geben die interessantesten daraus wieder:

Dem Chiemgau ist zu lesen:
 "Hier ruhen ihre drei,
 A Dsch, a Gisel und er dabei."
 Vater unser also.
 Hier steht Franz Xaver Aman, der der italienischen, französischen
 und englischen Sprache vollständig mächtig war. Gott segne ihn.
 Vater unser also.

Hier bedeckte den Mayger Prankel
In der Todesmantel.
Wir einen Mann mit 60 Jahr
Uein Harter Fall dies war.
Vater unser nit.

Eltern schrieben auf das Grab ihrer einzigen Tochter:
 Hier ruht unser einziges Kind, die Elmi —
 Was immer drab und willt —
 Der Tod nahm's fort mit 16 Jahr!
 Lust als sie zu gebrauchen war!

An einem anderen Ort liest man folgenden Vers:

Hier liegt der rote Misch,
 Er fiel mit seiner Krone,
 Brach sich die beiden Vor'n;
 Die wurden amputirt.
 Bis hat zum arg schmerzt;
 Da kam der Wend dazu —
 Gott schenke dem die ew' Ruh! —

Aus dem Straßhof an Brunz' fliehet folgender Spruch:
 Hier liegt der Bruder Hof!
 Ach! Herr ich! ihm das ewige Leben,
 Denn ichau! wüßst du der Bruder Hof!
 Und er der liebe Gott,
 Er läßt dir's auch geben.
 Water unter ihm.
 Water unter ihm.

Es gibt Menschen, die halten es für möglich, alle Not von der Erde zu verbannen. Die Toren! Die schlimmste Not kommt aus dunklen Abpfen, tiefen Seelen und heißen Bergen. *

Das gibt die erste große Enttäuschung des Lebens, wenn man inne wird, daß der Weihnachtswurm ein Märchen ist. *

Eine Frau, die Weiß und Lächelt hat, steht unter ihrem
Gießblech einheim. Bergeth ihr, wenn sie sich zu Männern
hinsetzt!

Elementarlicher Reduktion: Gutes Wohl. -- Reduktion und Erprobung: Taus
Gemeinschaft d. h. -- Betrag von 2000. -- Druck von 20. 2000.
S. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819.

Blätter zur
Belehrung
und
Unterhaltung.

Feuilleton-
Beilage
der
Volkswacht.

Mr. 76 | Breslau, den 20. September

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Es ist kein
Erzeugt
Im Herzen
Zu was
Und was
Das läuft

Runde von Mingenw.

81220 24 11 17 1 55 110 26

5

Sie dachte die ersten Wissen zu den Mann, als mein Bild auf eine geliebte und vergessene Gesicht im Gefäß fiel; ein wohlbestimmter Name festete mich und ich las:

„Güte und Können, an der Stelle dieser Gasthalle verband sich einst der Vortagsaal der Sozialisten von Hannover.“

Sie trint ihrem Gedächtnis ein Glas! Mai 1982.

Wie noch mir, als ich diese Worte las! Meine Nügel verziehen sich, wie tief bewegt ich war, denn die selben Gründe haben mich neugierig an und eine warme herzliche Begrüßung genossen.

Der Fehler, dem der Nahrung an gesellschaftlichem Schicksal entzogen überlegen war, unterbrach die Pause mit der etwas bedenklichen Frage:

„Wir wissen nicht, wie wir Sie nennen sollen, Gosl. M. es erlaubt Sie noch Ihrem Namen zu fragen.“

„Sie nun“ erwiderte ich, „das zu entscheiden fällt mir selber schwer. Nennen Sie mich kühnheit Gosl, das ist ja auch ein Kammeltanne und fügen Sie den Vornamen William an, wenn's Ihnen recht ist.“

Dad nicht mir freundlich zu, über das Gesicht des Meisters stitt aber ein Schatten von Unruhe und er sagte:

„Sie nehmen meine Frage hofentlich nicht überhört.“

ber kommen Sie eigentlich? Meine Knecht beruht auf einem
auf vollkommenen Glauben.
Sich beschäftigte den Krager augenblicklich unter dem Tisch
mit dem Fuße, er ließ sich jedoch nicht führen und wartete ge-
paukt auf meine Antwort. Ich wollte schon mit „Komme-
hin“ herausgehen, als ich mich noch besam, in meine Zim-
mer von endlosen Erfahrungen und das betradelt wurde, und
ich nahm mit die Zeit, eine mit etwas Bepflicht betradelt über-
zu erfinden.
„Ich war, wie Sie bemerken können, so lange fern wie
Europa, doch mit alles wunderbar! vorant; geboren und ge-
zogen aber bin ich an: Ennme des Eyrings, nämlich in
Walthamstow-Broadford.“
Der eifrige Weber bemerkte meine Rede nicht, nicht
jedoch, hollte, als fühlte er, daß er sich nicht ganz richtig be-
nehme: „Und wie alt sind Sie denn?“
„Ich und das ichne Mädchen waren in die hundertste Ge-
lächer aus, als wählten sie, daß Roberts Bekanntheit zur
Grund seines überhohen Namens an erfindungen sei, und
unter vorübernden Lachen sagte ich:
„Nun sollte endlich einmal ein Web! Man darf wohl
nicht so ausfragen. Die viele Bekanntheit hat Sie nicht aus
Waghaftigkeit, es ist hohe Zeit, daß Ihr Vater euer in ihrer
Luft arbeite, als die Spinnweben in seinem Leben so zu
werden.“
Der Weber lachte nur „gerührt und das Mädchen ging
zu ihm, streifte ihm die Hand und sagte: Adieu.“

der Mensch, wenn er sich nicht durch die
 natürlichen Bedürfnisse, die ihm das Leben
 geben, zu helfen sucht, wird er durch die
 natürlichen Bedürfnisse, die ihm das Leben
 geben, zu helfen suchen. So wird es auch bei
 der Erziehung des menschlichen Geistes.

*) Das Buch Rodas verdient eingehendsten Blick: „Der Gedanke, der Mensch und die verfluchte Zeit“ (Verlag von ...), an obeligen Regler ...

Schindler: ... Sie! — Emporal stehn! Stuhn! ... Albe-
 ste auf die Ohren y pu!
 "Sehehn, Herr Generalmajor?"
 "Daden & Grubde und fassen &, wo laß 'n Herrn Will-
 maffter Sportobapt bitten."

berlinste es zu vermeiden, ihre auch hier viele tadelnde lehrerliche zählschl. Der hohp solch vielen ihm bestellte und wieder besien bei die seiden, ach, wenn stilles des lisses zum neuen fieber, dann bei aufstehen, enge, immer enger, um mich spürte, wie meine streit erdachte. In diesen stunden

Wien Kampf auf dem Meeressand.

[illegible]